



MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Übernatürliche weibliche Gewaltakteurinnen in Homers *Odyssee*

verfasst von | submitted by

Constanze Fritthum BEd

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Education (MEd)

Wien | Vienna, 2026

Studienkennzahl lt. Studienblatt |
Degree programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 199 500 512 02

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree pro-
gramme as it appears on the student record
sheet:

Masterstudium Lehramt Sek (AB) Unterrichtsfach
Bewegung und Sport Unterrichtsfach Griechisch

Betreut von | Supervisor:

ao. Univ.-Prof. i.R. Mag. Dr. Georg Danek

INHALTSVERZEICHNIS

1	EINLEITUNG	4
1.1	Relevanz und Forschungsfragen.....	7
1.2	Zielsetzung der Arbeit	8
1.3	Methodik und Vorgehensweise	8
1.4	Aufbau.....	9
2	GEWALT ALS FORSCHUNGSBEGRIFF	10
2.1	Historische und alltagssprachliche Bedeutungen.....	10
2.2	Moderne Entwicklungen	11
2.3	Überkategorien von Gewalt	12
2.4	Die Handhabung von Manipulation	16
2.5	Arbeitsdefinition für diese Studie	16
3	BEGEGNUNGEN MIT DEN GEWALTAKTEURINNEN.....	18
3.1	Kalypso.....	18
3.2	Die Laistrygonen-Königin.....	21
3.3	Kirke.....	22
3.4	Die Gorgo.....	23
3.5	Die Sirenen.....	25
3.6	Skylla und Charybdis	26
4	ERMITTELTE GEWALTMODALITÄTEN	28
4.1	Zwangskontrolle	29
4.2	Ontologische Verunsicherung	32
4.3	Grooming	37
4.4	Spiking	40
4.5	Schwere gemeinschaftliche Gewalt.....	43
4.6	Beitragstäterschaft	45
4.7	Entscheidungszwang.....	48

5	NARRATIVE TECHNIKEN DER GEWALTINSZENIERUNG	51
5.1	Topologie als Gewaltbegünstigung.....	51
5.2	Gewaltiger Effekt trotz bzw. durch Ellipse	54
5.3	Gewalt als Folge der verletzten Gastfreundschaft	55
5.4	Repetitionscrecendo	58
5.5	Das Blickfeld als (potenzielle) Gewalteinleitung.....	62
5.6	Gewalt als Gewaltprävention.....	64
5.7	Kontrollverlust und Passivität.....	65
5.8	Übernatürliche externe Hilfe	69
6	FAZIT UND AUSBLICK.....	72
7	LITERATURVERZEICHNIS	76
8	ZUSAMMENFASSUNG / ABSTRACT	82

1 EINLEITUNG

„It is not easy to say anything new about Homer.’ After more than 2,500 years in which the *Iliad* and *Odyssey* have been the most popular, esteemed, frequently translated, and exhaustively analyzed works of fiction in the world, what is left to discover?“¹

Es steht außer Frage, dass die *Odyssee* zureichend erforscht und analysiert wurde. Dennoch erlaubt es die Weiterentwicklung der Zeit, auch alte und bereits ausgiebig untersuchte Werke aus neuen und zeitaktuellen Perspektiven zu betrachten. Die Aktualität eines antiken Epos kann also immer noch von neuen Erkenntnissen profitieren. Hier geschieht dies durch neue Ansichten aus der Gewaltforschung. Demgemäß steht die Frage im Vordergrund der Arbeit, wie Gewalt in diesem Epos dargestellt und inszeniert wird. Zwar gibt es bereits zahlreiche Untersuchungen von „Gewalt bei Homer“, doch assoziiert die Forschung jenen Terminus hauptsächlich mit den offenen Kriegs- und Kampfhandlungen der *Ilias*. Die *Odyssee* aber zeigt ein anderes, vielfach subtileres Gewaltrepertoire: Weibliche, übernatürliche Figuren setzen ihre Macht so gezielt und teils dezent ein, dass ihr Auftreten ohne genaueres Betrachten im Kontext der Gewalt nicht weiter erwähnenswert erscheint, obwohl ihre Taten gewaltigen Einfluss auf Odysseus, seine Gefährten und deren Schicksal haben. Jene Gewaltszenen wurden in dieser Tiefe bisher zu wenig berücksichtigt – was hauptsächlich dem geschuldet ist, dass sie die längste Zeit nicht als solche definiert und anerkannt wurden.

Diese Arbeit nimmt jene Figuren, welche sich im Zuge der Recherche als übernatürliche weibliche Gewalttäterinnen qualifiziert haben, in den Blick und interpretiert ihre teils unscheinbaren Rollen als spannungserzeugende Gewaltakteurinnen. Das Ziel hierbei ist es, das Verständnis von „Gewalt in der *Odyssee*“ grundlegend zu erweitern und sich von einer Auffassung der rein physischen Gewalt zu verabschieden.

Vor dem weiteren Fortgang der Arbeit ist der im Mittelpunkt stehende Terminus zu präzisieren: Mit „übernatürlichen weiblichen Gewaltakteurinnen“ ist ein bewusst weit gefasster Sammelbegriff gemeint, der verschiedene Formen und Grade an Übernatürlichkeit umfasst. Eingeschlossen sind Figuren, die sich in ihrer Erscheinung, in ihren Fähigkeiten oder in ihren Grenzen deutlich von den naturgesetzlich erwartbaren

¹ Gottschall 2008: 2.

Voraussetzungen des Menschen unterscheiden. Dadurch lässt sich grob zwischen übernatürlichen Gestalten und übernatürlichen Handlungen unterscheiden. Auf dieser Basis wurden kategorienbasiert folgende Figuren in die Analyse eingeschlossen:

(1) Die Nymphe Kalypso, eine Gottheit, deren situationelle Umstände und Schönheit als Machtquelle ausreichen, ohne dass sie explizit übermenschliche Fähigkeiten einsetzen muss;

(2) Die Zauberin Kirke, eine Göttin (Od. 10,136), die aktiv magische Mittel einsetzt;

(3) „Monströse“ Gestalten, deren Leib und/oder Wirkungen die menschliche Norm überschreiten:

(a) Skylla, ein weibliches Meeresungeheuer mit sechs Hundeköpfen, welches explizit als unsterblich beschrieben wird (12,118);

(b) Die Sirenen, deren betörender Gesang ihre Hörschaft in ihren Bann zieht und damit die Chance auf Heimkehr nimmt;

(c) Die Gorgo Medusa, die zwar sterblich ist, jedoch mittels ihres versteinernen Blicks über eine tödliche, übernatürliche Macht verfügt; sie tritt in der *Odyssee* zwar nicht aktiv in Erscheinung, doch ihre bloße Erwähnung demonstriert, wie wenig erzählerischer Tatbestand genügt, damit Gewalt im Text nach modernen Ansichten lesbar wird;

(4) Charybdis, ein Naturphänomen, das weiblich personifiziert wird und dessen vom Meeresgrund aus wirkender Sog einen tödlichen Strudel erzeugt;

(5) Die übernatürlich große Königin der Laistrygonen, scheinbar menschlicher Gestalten, die sich als kannibalische Riesen entpuppen.

Nicht allein das Geschlecht dieser Gegnerinnen, sondern vor allem ihr übernatürlicher Charakter macht sie für eine gewalttheoretische Erforschung der *Odyssee* besonders beachtenswert. Einige Episoden werden mit Vergleichen zu männlichen (übernatürlichen) Antagonisten ergänzt – so beispielsweise die Lotophagen oder der Kyklop Polyphem – um parallele Gewaltphänomene sichtbar zu machen; der Schwerpunkt der Untersuchung bleibt jedoch bewusst auf den weiblichen Figuren.

Zurück in seiner Heimat Ithaka begegnet Odysseus zudem der Sklavin Melantho, die ihm Gewalt androht, aber keinerlei Übernatürlichkeit aufweist.

Solche von den Kriterien abweichenden Gegner:innen bleiben in dieser Arbeit weitgehend ausgeklammert, fungieren jedoch als stetige Hintergrund- und Vergleichsinstanzen, um die jeweiligen Fälle zu akzentuieren.

Die Arbeit verfolgt nicht das Ziel, sämtliche Arten weiblicher Einwirkung in der *Odyssee* aufzulisten. Stattdessen fokussiert sich die Untersuchung auf jene Gewaltdynamiken, die konkret dort zum Einsatz kommen, wo Weiblichkeit und Übernatürlichkeit aufeinander treffen und durch ihre außergewöhnliche, schwer zu beschreibende Wirkung auffallen. Im Zentrum stehen somit die Gestalten, deren „sonderbare“ Gewaltformen erst durch spätere Entwicklungen mit entsprechenden Zuschreibungen versehen werden können – weshalb die Arbeit genau diese speziellen Konstellationen adressiert.

Während manche der betroffenen Figuren zwar allgemein als bedeutsame Charaktere der Erzählung wahrgenommen werden – so etwa Kalypso, Kirke, die Sirenen sowie Skylla – werden ebenso jene behandelt, welche weniger offensichtlich zur Handlung beitragen: Die Laistrygonen-Königin und die nur nebenbei erwähnte Gorgo Medusa scheinen kaum der Rede wert zu sein, und ebenso kann auch die Rolle von Charybdis unterschätzt werden. Doch selbst die wenigen Verse, welche jenen Figuren gewidmet wurden, lassen genügend Raum zur Analyse und Interpretation ihrer Gewaltausübung und ihrer Inszenierung durch Homer.

Die Art der Bedrohung durch diese Figuren ist schließlich das Ausschlaggebende. Ihre „Waffen“ gleichen nicht den Lanzen, Schwertern und Schilden, durch welche sich Odysseus in der *Ilias* durchschlagen musste. Stattdessen handelt es sich um viel „raffiniertere“ und teils kaum bemerkbare Gewalt-Strategien, welcher sich die Gegnerinnen des Odysseus bedienen.

Diese Formen der Gewalt sind keineswegs weniger intensiv – vielmehr kann ihre verborgene Natur zu einer besonders effektiven Wirkung führen. Daher ist es nicht nur relevant, die Handlungen der Täterinnen zu betrachten, sondern, sofern für die Analyse fruchtbar, ebenso das darauffolgende Verhalten des Odysseus analytisch zu beleuchten. Diese komplizierten Handlungsmuster der weiblichen Figuren, welche die Heimreise des Odysseus verzögern oder gefährden und noch dazu alle einen übernatürlichen Charakter haben, verdienen daher eine genauere Analyse.

1.1 Relevanz und Forschungsfragen

Die Relevanz der Untersuchung liegt in der bisherigen Betrachtungsweise von Homers Epen: Während die *Ilias* den Ruf einer klassischen gewaltdurchzogenen Erzählung genießt, wird die *Odyssee* häufig vergleichsweise als „Friedensepos“ gelesen, das erst gegen Ende der Geschichte mit dem Freiermord „echte“ Gewalt auftreten lässt.² Diese Sichtweise zeigt, dass subtileren, nicht-physischen Formen von Gewalt verhältnismäßig wenig Beachtung geschenkt wurde. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit weiblicher Gewalt bleibt in diesem Zusammenhang ambivalent: Jüngere Studien zeigen zwar ein wachsendes Interesse an weiblich verübter Gewalt, jedoch bezieht sich auch diese hauptsächlich auf körperliche Angriffe im Gegensatz zu den nicht-offensichtlichen Gewaltdynamiken, die gerade bei den übernatürlichen Frauenfiguren der *Odyssee* auftreten.

Außerdem hat die moderne Gewaltforschung den Terminus „Gewalt“ in den letzten Jahrzehnten deutlich erweitert und weit mehr Begriffe in das Corpus aufgenommen, so dass sich neue Deutungsräume für klassische Texte eröffnen. Vor diesem Hintergrund beabsichtigt die Arbeit, eine bestehende Forschungslücke zu adressieren, indem sie übernatürliche weibliche Figuren als eigenständige Akteurinnen produktiver Gewalt betrachtet und deren unterschiedliche Gewaltausprägungen im modernen Kontext analysiert.

Die zentrale Fragestellung lautet daher: Auf welche Weise inszenieren die übernatürlichen weiblichen Charaktere der *Odyssee* Gewalt? Daraus ergeben sich zwei Unterfragen:

- (1) Wie lassen sich die Ausführungen der betroffenen Gewaltszenen modern deuten bzw. benennen?
- (2) Welche Taktiken nutzt Homer dabei, diese Gewaltszenen vertieft bzw. intensiviert zu präsentieren?

² Vgl. Dean 1976: 229; Roberts 2021.

1.2 Zielsetzung der Arbeit

Ein übergeordnetes Ziel der Arbeit ist es, zu zeigen, dass die Aktualität eines antiken Epos von der Bereitschaft abhängt, neue Entwicklungen als Motivation zu ebenso neuen Analysen heranzuziehen.

Konkret bedeutet das, das Spektrum an homerischen Gewalt-Ansichten zu erweitern und als etwas Breiteres zu verstehen als bisher. Dabei soll gezeigt werden, dass komplexere Gewaltstrukturen bereits seit Jahrtausenden bestehen, sie jedoch die längste Zeit (und teils immer noch) nicht benannt wurden bzw. werden konnten. Ein weiteres Ziel ist die Herausarbeitung narratologischer Techniken, durch die Homer innerhalb jener ausgewählten Episoden Gewalt erzeugt, vertieft oder nur andeutet. Damit soll gezeigt werden, dass weibliche Gewalt in der *Odyssee* oft indirekt oder kaum sichtbar wirkt – und trotzdem eine zentrale, handlungsprägende Rolle übernimmt, nicht zuletzt aufgrund der Geschicklichkeit, mit der jene Szenen durch Homer intensiviert wurden.

Da sich die Gewaltforschung in den vergangenen Jahrzehnten um viele Begriffe erweitert hat, kann das Verständnis dieses klassischen Epos mittels moderner Interpretation bereichert werden. Ob Homer die Genialität hinter der Komplexität seiner Inszenierungen trotz noch nicht vorhandener Benennungen mancher Phänomene bewusst einsetzte, kann hier nicht beantwortet werden.

1.3 Methodik und Vorgehensweise

Primär werden jene Textpassagen der *Odyssee* unter die Lupe genommen, die übernatürliche Frauen als Gewalttäterinnen darstellen könnten. Anschließend werden jene Episoden mit theoriegeleiteten Perspektiven aus der modernen Gewaltforschung analysiert. Dazu wird veranschaulicht, wie die herausgearbeiteten Gewaltmodalitäten von jenen Charakteren praktiziert werden. Ziel ist die Erstellung eines partiellen Inventars, das einen kleinen Einblick darin gibt, wie komplex ein einzelner Gewaltakt konzipiert sein kann. Weiterführend werden dieselben Episoden in Bezug darauf untersucht, wie bzw. durch welche Techniken Homer diese teils unscheinbar wirkenden Gewaltszenen lebendig macht. Die Untersuchung geht von ausgewählten Textpassagen aus, bezieht aber interdisziplinäre Konzepte ein, um die Vielseitigkeit der Gewalt-Analyse angemessen erfassen und präsentieren zu können.

1.4 Aufbau

Die Arbeit gliedert sich in folgende Schritte: Nach der Einleitung folgt ein Kapitel zur Begriffsklärung, in dem die Komplexität rund um den Terminus „Gewalt“ nähergebracht wird. Hierzu wird das Allgemeinverständnis der detaillierteren Auseinandersetzung gegenübergestellt und Überkategorien werden kurz erklärt. Es schließen in einem „Präsentationskapitel“ Fallanalysen der einzelnen Akteurinnen an. Auf dieser Grundlage werden anschließend jene Gewaltmodalitäten vorgestellt, die, teils tatkräftiger, teils interpretativer, erkannt werden konnten. Im darauffolgenden Kapitel werden die narrativen Techniken der Gewaltinszenierung innerhalb derselben Episoden untersucht. Die Arbeit trennt hierbei bewusst zwischen (a) den Gewaltmodalitäten, welche zeigen, was durch die Figuren der Handlung geschieht und (b) den narrativen Techniken der Gewaltinszenierung, welche veranschaulichen, was innerhalb derselben Episoden durch Homer geschieht. Kapitel 5 widmet sich somit ausschließlich narratologischen Fragen und untersucht, mit welchen Mitteln Homer die in Kapitel 4 erfassten Modalitäten darstellt und verstärkt. Ein abschließendes Fazit fasst die gewonnenen Erkenntnisse zusammen.

2 GEWALT ALS FORSCHUNGSBEGRIFF

2.1 Historische und Alltagssprachliche Bedeutungen

Die Gewaltforschung wird grundsätzlich durch einen mehrperspektivischen Ansatz mit sozialwissenschaftlichem Schwerpunkt betrieben.³ Weitere Bereiche, welche jenes Gebiet untersuchen, sind unter anderen die Rechtswissenschaften, Psychologie, Philosophie, Kriminologie, Politikwissenschaft, die Geschichtswissenschaft. Ebenso, wie die Thematik aus verschiedenen disziplinbezogenen Perspektiven betrachtet werden kann, gibt es auch verschiedene Ansichten und Meinungen von seiner Bedeutung.

Der Begriff „Gewalt“ weist eine vielschichtige Bedeutungs- und Verwendungsgeschichte auf, die bereits sehr früh sichtbar wird. Im Griechischen finden sich Begriffe wie βία – ein Vokabel, welches im *Griechischen etymologischen Wörterbuch* mit „Kraft, Gewalt“ übersetzt wird⁴ und im *Lexikon des frühgriechischen Epos* wird βιάω, „Gewalt antun“, damit spezifiziert, dass die Ausführenden ihre Opfer mit physischer Gewalt oder Macht überwältigen.⁵ Gewalt erscheint in diesem frühsprachlichen Kontext somit überwiegend als physische, unübersehbar ausgeführte Handlung, die durch Stärke und Macht geprägt ist. In der deutschen Sprachgeschichte ist der Begriff „Gewalt“ etymologisch mit „walten“ verwandt, was wiederum aus dem Mittelhochdeutschen „walken“ (ahd. walkan) entsprang – ein Wort, welches mit „schlagen“ und „prügeln“ definiert wurde.⁶ Hierdurch wird erneut verdeutlicht, dass sich die Ursprünge des Begriffs und seine langfristig weiterführende Verwendung in der rein physischen Gewalt finden lassen. Auch im heutigen Alltagssprachlichen Gebrauch wird Gewalt zumeist eng mit körperlicher Aggression assoziiert. Für die geplante Analyse der *Odyssee* ist diese Auffassung ausschlaggebend: Der enge Alltagsgebrauch kann nur teilweise erfassen, wie Gewalt in Homers Epos auftritt. Zwar lassen sich dort ebenfalls körperliche Gewaltakte finden, doch prägen den Verlauf der Handlung auch unbekanntere und unauffälligere Gewaltdynamiken. Um diese analytisch auffassen zu können, ist in erster Linie eine Erweiterung des Begriffs notwendig, wie sie in modernen Theorien vollzogen wird.

³ Vgl. Heitmeyer & Hagan 2002: 82.

⁴ Frisk 1960: 235.

⁵ Snell 1991: 55f.

⁶ Vgl. Kluge 1910: 172; 481.

2.2 Moderne Entwicklungen

Während sich historische und alltagssprachliche Bedeutungen von Gewalt häufig stark auf direkt erfassbare, physische Akte beschränken, haben sich in der modernen Forschung deutlich breitere Konzeptualisierungen herausgebildet. Diese gehen davon aus, dass Gewalt nicht nur in Form körperlicher Angriffe, sondern auch in subtileren, weniger greifbaren und daher weniger präzise definierbaren Ausprägungen wirksam wird. Hilfreich zur Gedankenerweiterung sind gewisse Überlegungen von Gewaltforschern:

„Weshalb der Korpus [sic!] dessen, womit sich Gewaltforscher auseinandersetzen, beständig umfangreicher zu werden scheint, ist nicht eindeutig zu bestimmen. [...] Vielleicht trägt auch die relative Abwesenheit von großskaliger Gewalt in Deutschland und weiten Teilen Europas in den vergangenen 70 Jahren seit Ende des Zweiten Weltkrieges sowie die stabile Verankerung des Gewaltmonopols in diesen Ländern dazu bei, dass neue Phänomene und Ereignisse des Zufügens und Erleidens von Schmerz auch jenseits physischer Gewalt in den Blick genommen werden.“⁷

Trotz oder gerade aufgrund dieser Ausweitung bleibt das Verständnis von Gewalt ein Streitpunkt, welcher wohl nie vollständig geklärt werden kann:

„Die Probleme der Gewaltforschung beginnen bereits mit der genauen Festlegung, was als Gewalt gelten soll. Zwar gibt es ein breites Einverständnis darüber, dass Gewalt verletzt und gegebenenfalls tötet, sie vielfältige Varianten der Zerstörung hervorbringt, so dass immer Opfer entstehen, aber spätestens damit endet auch schon ihre Eindeutigkeit.“⁸

International maßgeblich ist zudem die Definition der Weltgesundheitsorganisation (WHO), welche sich selbst zum Ziel gesetzt hat, das konventionelle Verständnis von Gewalt zu erweitern:⁹

„The intentional use of physical force or power, threatened or actual, against oneself, another person, or against a group or community, that either results in or

⁷ Christ 2017.

⁸ Heitmeyer & Hagan 2002: 16.

⁹ Vgl. Krug u. a. 2002: 5.

has a high likelihood of resulting in injury, death, psychological harm, maldevelopment or deprivation.”¹⁰

Weiterführend geht der Artikel auf die Problematik des Verständnisses von „use of power“ und „psychological harm“ ein.¹¹ Genau diese Unklarheit um die ausgeübte Handlung sowie um das empfangene Leid ist verantwortlich für die Diskussion über das Verständnis von Gewalt.

Diese Definition zeigt einerseits, wie stark sich die Gewaltforschung von einer reinen Fixierung auf Körperlichkeit hin zu einem umfassenderen Verständnis von Machtwirkungen und Einschränkungen entwickelt hat, und andererseits, wie uneindeutig der Begriff beschrieben werden kann – und somit ist eine potenzielle, aktuell gültige Definition noch lange nicht abgeschlossen.

Weitere Konzepte über ein breiteres Verständnis von Gewalt sind beinahe endlos. Eben solche, die sich für die Analyse der *Odyssee* als hilfreich erwiesen haben, werden im folgenden Kapitel vorgestellt.

2.3 Überkategorien von Gewalt

An dieser Stelle werden die für diese Arbeit wichtigsten Überkategorien von Gewalt kurz veranschaulicht. Wie die jeweiligen Gewaltakte konkret ausgeübt werden, wird im Zuge der Analyse der erwähnten Charaktere bzw. Textpassagen über die erfassten Gewaltmodalitäten beschrieben.

Dieses Kapitel soll keinen vollständigen Überblick bieten – der Fokus liegt auch in diesem Sinne nicht auf der Gewaltforschung, sondern auf der *Odyssee*. Aufgrund der Komplexität des Themas ist in diesem Zusammenhang auch keine ausführliche Erklärung möglich. Die Überkategorien sind mit dieser kurzen Übersicht nicht abgeschlossen, und eine Zusammenfassung kann je nach Ansicht stark variieren. Daher wird hier bloß dargelegt, welche Grundformen und welches Grundverständnis von Gewalt vorausgesetzt werden, um die im Rahmen der *Odyssee* erkannten Gewaltstrukturen übergeordnet verstehen zu können. Das Ziel dieses Kapitels ist es also, Überbegriffe von Gewalt zu klären, die als Grundlage für die in der *Odyssee* identifizierten Phänomene dienen.

¹⁰ Krug u. a. 2002: 5.

¹¹ Vgl. ebd. 2002: 5.

PHYSISCHES / KÖRPERLICHES GEWALT

Körperliche Gewalt beschreibt ein Handeln, welches die bloße Intention hat oder es vollbringt, physische Schmerzen und/oder körperliche Verletzungen zu verursachen. Das vorrangige Ziel der Gewaltausübenden besteht nicht (ausschließlich) im Zufügen von körperlichen Leiden. Stattdessen geht es häufig ebenso darum, die Selbstbestimmung der betroffenen Person einzuschränken oder dem Opfer eine hierarchische Botschaft zu vermitteln, häufig mit dem Ziel, bestimmte Forderungen mittels Zwangs durchzusetzen. Körperliche Gewalt umfasst klassischerweise unter anderen Schlagen, Treten, Beißen, Verstümmelung oder Tötung, häufig inklusive des Einsatzes von Gegenständen oder Waffen.¹²

PSYCHISCHES / EMOTIONALES GEWALT

Psychische Gewalt umfasst jedes Verhaltensmuster, das die psychische Integrität einer anderen Person schwer beeinträchtigt, sei es durch Nötigung oder Drohungen. Psychische Gewalt tritt häufig gleichzeitig mit anderen Gewaltformen auf oder geht anderen voraus, beispielsweise körperlicher Gewalt. Zu den klassischen Beispielen psychischer Gewalt zählen unter anderem emotionaler Missbrauch, nötigende und kontrollierende Verhaltensweisen, Stalking sowie Belästigung.¹³

SYMBOLISCHES GEWALT

Symbolische Gewalt wird in erster Linie über das Medium der Sprache praktiziert.¹⁴ Symbolische Gewalttäter erzwingen die Reproduktion sozialer Ordnung, indem sie Macht über ihre Opfer ausüben – diese reagieren bei erfolgreicher Praktizierung (meist unbewusst) zustimmend und folgen der etablierten Struktur mit Selbstverständlichkeit. Diese Form wirkt besonders nachhaltig, weil sie häufig von den Betroffenen selbst unhinterfragt akzeptiert wird und von Außenstehenden daher noch schwieriger erkannt werden kann. Nach Bourdieu wird soziale Ordnung dadurch gefestigt, dass Menschen bestehende Verhältnisse hinnehmen, weil symbolische Strukturen deren Willkür untergraben. Herrschaft gelingt somit meist ohne direkten Zwang. Symbolische Gewalt bezeichnet den Prozess, in dem Akteur:innen symbolische Macht nutzen.¹⁵

¹² Vgl. Council of Europe 2011.

¹³ Vgl. *Understanding psychological violence against women* 2023: 1.

¹⁴ Vgl. Fröhlich & Rehbein 2014: 233.

¹⁵ Vgl. ebd. 2014: 231.

DIREKTE / PERSONALE GEWALT

Johan Galtung führte 1969 in seinem Aufsatz *Violence, Peace, and Peace Research* die grundlegende Unterscheidung zwischen direkter und indirekter Gewalt ein.

Direkte oder personale Gewalt bezeichnet Handlungen, bei denen ein eindeutig identifizierbarer Ausübender einer anderen Person Schaden, welcher Art auch immer, zufügt. Diese Form der Gewalt ist unmittelbar sichtbar, lässt sich klar einer bestimmten Person zuordnen und tritt in konkret definierbaren Situationen auf. Charakteristisch für direkte Gewalt ist das erkennbare Verhältnis von Subjekt-Handlung-Objekt. Galtung hebt hervor, dass personale Gewalt aufgrund seiner Unverkennbarkeit in Rechtssystemen und in der öffentlichen Wahrnehmung stärker registriert wird – er plädiert jedoch auf ein umfassenderes Verständnis bzw. auf erweiterte Aufnahme auch in jenen Bereichen, da direkte Gewalt nur einen Teil eines umfassenderen Gewaltbegriffs bildet, der auch weniger sichtbare Formen umfasst.¹⁶

INDIREKTE / STRUKTURELLE GEWALT

„We shall refer to the type of violence where there is an actor that commits the violence as personal or direct, and to violence where there is no such actor as structural or indirect.“¹⁷

Indirekte bzw. strukturelle Gewalt dagegen ist eine Form von Gewalt, die Schaden verursacht, ohne dass ein klar identifizierbarer Täter dafür verantwortlich sein muss – stattdessen tragen die gegebenen Strukturen die Schuld.¹⁸ Diese Strukturen (gesellschaftliche, ökonomische, politische etc.) sind in den meisten Fällen wiederum auf menschliche Akte zurückzuführen, wobei die konkrete Zuschreibung von Verantwortung schwierig bis unmöglich ausfallen kann. Die Art des Schadens äußert sich häufig in Benachteiligungen bzw. systematischen Ungleichheiten – also in einem Unterschied zwischen dem möglichen und dem tatsächlichen Realisierungsstand von Lebensbedingungen.¹⁹

¹⁶ Vgl. Galtung 1969: 171.

¹⁷ Galtung 1969: 170.

¹⁸ Vgl. Vorobej 2008: 84.

¹⁹ Vgl. Galtung 1969: 170-172.

GEWALT ALS KONTINUUM UND ÜBERSCHNEIDUNGSFELDER

Die vorgestellten Dimensionen von Gewalt können analytisch zwar getrennt werden, treten in der Realität jedoch häufig in Überschneidungen und Mischformen auf.

Gewaltzuordnungen bedienen sich keines eindeutigen „Entweder-Oder-Systems“, sondern sind als ein Kontinuum zu verstehen, welches innerhalb ein und desselben Falles mehrere Zuschreibungen der Gewaltarten und Gewalttäter:innen erhalten kann – und selbst diese Zuschreibungen können je nach zuschreibender Person bzw. Ansicht variieren.

In vielen Fällen ist das gemeinsame Auftreten diverser Gewaltformen nicht auf eine bloße Koexistenz begrenzt – vielmehr verstärken sie sich gegenseitig. Ein typisches Beispiel hierfür ist die physische Gewalt, welche eingesetzt wird, um die psychische Gewalt zu unterstützen.

Auch in der Analyse der *Odyssee*-Episoden wird sich diese Hybridität zeigen: Episoden lassen sich nur selten eindeutig einer Überform zuordnen. Stattdessen werden gezielt für die jeweiligen Akte eine oder mehrere spezifische Phänomene herausgearbeitet und diese können physischer, psychischer, symbolischer, direkter oder indirekter Natur sein. Diese übergeordneten Formen können entweder einzeln auftreten, sich gegenseitig fördern oder gleichzeitig ohne Zusammenhang bestehen. Diese Überschneidungen machen deutlich, dass Gewalt im Epos, wie auch im gesellschaftlichen Leben, komplex, vielschichtig und graduell sein kann.

Die Betrachtung der verschiedenen Dimensionen von Gewalt zeigt, dass sich Gewaltstrukturen selten klar voneinander trennen lassen, sondern in komplexen Wechselwirkungen auftreten. Innerhalb eines Aktes, selbst wenn dieser nur durch eine Person ausgeführt wurde, können mehrere Gewaltphänomene identifiziert werden. Dieses Verständnis bildet die theoretische Grundlage für das folgende Kapitel, in dem untersucht wird, wie weibliche übernatürliche Gewaltakteurinnen in der *Odyssee* diese unterschiedlichen Gewaltformen praktizieren.

Eine Gewaltkategorisierung ist nichts Endliches, in sich Abgeschlossenes oder Absolutes. Weder die Definitionen der Überkategorien noch die der später herausanalysierten Phänomene sind allgemeingültig, da sie sich in ihren Einzelheiten von anderen Definitionen desselben Begriffes unterscheiden können.

2.4 Die Handhabung von Manipulation

Manipulation kann und wird in den hier aufgezählten Beispielen im Kontext der Gewalt eine große Rolle spielen – daher soll der Begriff in Bezug auf Gewaltausübung vorab geklärt werden.

Manipulative Taktiken können aus heutiger Sicht sehr wohl als Gewaltphänomen verstanden werden – durch Manipulation können diverse Formen der Gewalt erreicht werden. In dieser Arbeit wird der Begriff jedoch nicht als eigenständige Gewaltmodalität angeführt. Das hat den Grund, dass Manipulation an sich zwar ein zentrales Werkzeug für Gewalttäter:innen darstellt, der Begriff jedoch zu breit, zu allgemein und zu wenig spezifiziert ist, um ihn als alleinige Modalität aufstellen zu können. Viele der in dieser Studie betrachteten Akteurinnen machen sich manipulative Strategien zu eigen. Diese werden in dem Fall jedoch bloß als „Baustein“ einer größer beschriebenen Gewaltmodalität verstanden.

2.5 Arbeitsdefinition für diese Studie

Die bisherigen Überlegungen haben gezeigt, dass „Gewalt“ in der Forschung eine Vielzahl von Dimensionen umfasst. Hinzu kommt, dass weder der Überbegriff der Gewalt noch seine vielen Unterkategorien klar abgegrenzt oder definiert werden können. Gerade auch in der *Odyssee* wird deutlich, dass viele Episoden hybrid sind und sich nicht eindeutig einer einzigen Modalität oder Überklasse zuordnen lassen.

Vor diesem Hintergrund erhebt die vorliegende Arbeit keinen Anspruch auf eine abschließende oder allgemein gültige Definition von Gewalt. Vielmehr wird eine Arbeitsdefinition formuliert, welche als Unterstützung dient, die ausgewählten Episoden als solche, die Gewalt beinhalten, zu identifizieren und zu rechtfertigen.

Einige Definitionen von Gewaltunterformen beinhalten explizit die pure Intention in Gegenüberstellung zum tatsächlichen Erreichen des gewaltsamen Ziels. Auch diese Ansicht wird hier vertreten.

In Anlehnung an Galtungs Definition,

„violence is present when human beings are being influenced so that their actual somatic and mental realizations are below their potential realizations“²⁰

wurde die folgende, übersetzte und erweiterte Arbeitsdefinition formuliert:

In dieser Studie wird Gewalt verstanden als jede Handlung, Einflussnahme oder Bedingung, die den Handlungsspielraum eines Individuums einschränkt, seine Wahrnehmungs- und Deutungsmöglichkeiten kontrolliert, manipuliert oder verzerrt oder seine körperliche oder psychische Integrität verletzt.

Gewalt besteht nach aktuellem Verständnis nicht erst dann, sobald akuter Schaden zugefügt wurde. Berücksichtigt werden müssen die negative Einflussnahme auf den Zustand eines Individuums sowie die bloße gewaltbezogene Intention eines Täters oder einer Täterin. Sofern also eine gewaltsame Intention besteht, gilt eine Person als Gewaltakteur:in, auch, wenn kein tatsächlicher, gewaltsamer Schaden zugefügt wird.

Damit bildet diese Arbeitsdefinition die Grundlage für die folgenden Kapitel, in denen die verschiedenen übernatürlichen weiblichen Figuren des Epos daraufhin untersucht werden, inwiefern sie Gewalt verüben und wie ihr Auftreten dahingehend beschrieben, belegt, bzw. benannt werden kann.

Es kann nicht häufig genug betont werden, dass Gewalt, welche nicht eindeutig physisch oder direkt ist, ein Thema ist, welches unter verschiedenen Gesichtspunkten stark variieren kann. Die Zuschreibung der Gewalttäter:innen sowie die Benennung von Gewaltart, -form, -struktur, -modalität, -phänomen – oder welcher Ausdruck für die verschiedenen Dimensionen sonst verwendet werden möchte – kann je nach Ansicht unterschiedlich ausfallen. Es ist daher zusätzlich zu dieser Herausforderung darauf hinzuweisen, dass eine bewusste Einschränkung darin besteht, moderne und teilweise noch nicht eindeutig definierte Gewaltphänomene auf solche komplexen und übernatürlichen Fälle, wie sie hier behandelt werden, zu übertragen.

²⁰ Galtung 1969: 168.

3 BEGEGNUNGEN MIT DEN GEWALTAKTEURINNEN

Dieses Kapitel stellt jene Figuren vor, welche die Kriterien für diese Arbeit erfüllt haben: weiblich, übernatürlich und gewaltsam auf ihre eigene Art. Präsentiert werden die Charaktere chronologisch gemäß der Erzählung der *Odyssee* – anstelle der tatsächlichen Chronologie der Geschehnisse. Der Plan ist eine Art Bestandsaufnahme: relevante Textpassagen, welche dabei helfen, die ausgeübte Gewalt jener Figuren zu analysieren, werden teils paraphrasiert, teils originalgetreu aus Sichtweise der Gewaltforschung veranschaulicht. Die hier gesammelten Befunde liefern die Grundlage für die Ergebnisse der Gewaltmodalitäten in Kapitel 4 und die relevanten narrativen Methoden in Kapitel 5.

3.1 Kalypso

Die Episode auf der Insel Ogygia ist die längste Station nach dem trojanischen Krieg, an der Odysseus über Jahre verharren muss. Erzählt wird der Aufenthalt bei Kalypso nicht chronologisch; vielmehr fasst der Text eine lange Dauer in wenigen, aber aussagekräftigen Bildern zusammen. Genau diese Komprimierung macht die Episode so anschlussfähig für eine Gewaltanalyse: in wenigen Formulierungen werden Hinweise auf Zwang, Leid und eingeschränkte Handlungsoptionen gegeben.

Die Kalypso-Episode wird hier aus einer ersten, gewaltorientierten Perspektive vorgestellt: Es soll gezeigt werden, welche Grundatmosphäre auf Ogygia zwischen Odysseus und Kalypso herrscht:

4,557-560 = 5,14-17 = 17,143-146:²¹

*νύμφης ἐν μεγάροισι Καλυψοῦς, ἣ μιν ἀνάγκη
ἴσχει· ὁ δ' οὐ δύναται ἦν πατρίδα γαῖαν ἰκέσθαι·
οὐ γάρ οἱ πάρα νῆες ἐπήρετμοι καὶ ἑταῖροι,
οἳ κέν μιν πέμποιεν ἐπ' εὐρέα νῶτα θαλάσσης.*

,im Hause der Nympe Kalypso, die ihn mit Zwang
hält; er aber kann nicht in sein Vaterland gelangen;
denn er hat keine Schiffe, Ruder und keine Gefährten,
die ihn über den weiten Rücken des Meeres schicken könnten.'

²¹ Bei allen verwendeten *Odyssee*-Zitaten wurde die Ausgabe von West herangezogen: Homer 2017. Bei den Übersetzungen handelt es sich um eigene.

Die Unfreiwilligkeit von Odysseus wird hier eindeutig beschrieben. Kalypso hält ihn zwar fest – allerdings wird darauf verwiesen, dass sie diese Macht über Odysseus nur ausüben kann, da ihm die Mittel zur Weiterreise fehlen. Dennoch wäre Kalypso dazu imstande gewesen, ihm zu helfen: Denn nachdem die Götter sie dazu auffordern, Odysseus zu entlassen, unterstützt Kalypso ihn beim Bau eines Floßes und gewährt ihm darüber hinaus machtvolle Hilfe:

5,268:

οὐρον δὲ προέηκεν ἀπήμονά τε λιάρόν τε·

„Sie entsandte einen günstigen Wind, einen unschädlichen und milden.“

Es ist also eine aktive Entscheidung, Odysseus bei sich zu behalten – wenn auch unter einer zwanghaften Atmosphäre – und sie weigert sich für eine lange Zeit, ihm zur Heimreise zu verhelfen:

7,259f.:

*ἔνθα μὲν ἐπτάετες μένον ἔμπεδον, εἴματα δ' αἰεὶ
δάκρυσι δέυεσκον, τὰ μοι ἄμβροτα δῶκε Καλυψώ.*

„Dort blieb ich sieben Jahre beständig, immer aber befeuchtete ich mit Tränen die Kleider, die göttlichen, die mir Kalypso gab.“

Diese Dauer ist für Odysseus von Tränen und Trauer geprägt:

5,151-158:

*τὸν δ' ἄρ' ἐπ' ἀκτῆς ἡὔρε καθήμενον· οὐδέ ποτ' ὄσσε
δακρυσὶν τέρσοντο, κατείβετο δὲ γλυκὺς αἰὼν
νόστον ὀδυρομένωι, ἐπεὶ οὐκέτι ἦνδανε νύμφη·
ἀλλ' ἦτοι νύκτας μὲν λαύεσκεν καὶ ἀνάγκη
ἐν σπέεσι γλαφυροῖσι παρ' οὐκ ἐθέλων ἐθελούσῃ,
ἤματα δ' ἄμ πέτρησι καὶ ἡϊόνεσσι καθίζων
πόντον ἔπ' ἀτρύγετον δερκέσκετο δάκρυα λείβων.*

„Ihn aber fand sie am Ufer sitzend; und niemals trockneten seine Augen vor Tränen, und das süße Leben verfloss der Heimkehr nachtrauernd, denn nicht mehr gefiel ihm die Nymphe; sondern wahrlich schlief er in den Nächten, auch unter Zwang, in den ausgehöhlten Höhlen, nicht wollend bei der Wollenden, an den Tagen aber saß er auf Felsen und Ufern auf das unfruchtbare Meer schauend und vergoss Tränen.“

Ein eindeutiges Leidensbild wird veranschaulicht: Kalypso zwingt Odysseus, der ständig unter Tränen ist, bei ihr, die er nicht begehrt, zu bleiben, obwohl er nach Hause möchte. Doch auch das in Vers 5,153 verwendete *οὐκέτι* verdient nähere Betrachtung: Die Formulierung „nicht *mehr* gefiel ihm die Nymphe“ weist darauf hin, dass Odysseus zu Beginn sehr wohl Gefallen an Kalypso fand. Sein Unwillen entsteht demnach aus keiner grundsätzlichen Ablehnung, sondern erst als Folge des zu langen Aufenthalts. Diese Ansicht wird durch die Parallele zu Kirke gestützt: Auch bei ihr verharret Odysseus, doch nur für etwa ein Jahr, eine Dauer, die er offenbar eher als erträglich empfindet,²² zumal ihm jederzeit die Option zur Weiterreise offensteht. Odysseus selbst formuliert hierzu folgende Gegenüberstellung:

9,29-33:

*ἧ μὲν μ' ἀντόθ' ἔρυκε Καλυψώ δι' αἰθέρων,
ὥς δ' αὖτως Κίρκη κατερήτυεν ἐν μεγάροισιν
Αἰαίη δολόεσσα, λιλαυμένη πόσιν εἶναι·
ἀλλ' ἐμὸν οὐ ποτε θυμὸν ἐνὶ στήθεσσιν ἔπειθον.*

„Zwar hielt mich dort Kalypso, die himmlische unter den Göttinnen,
Genau so hielt mich auch Kirke in ihrem Hause zurück,
die listenreiche von Aia, begehrend, dass ich ihr Gatte sei;
Aber niemals gewannen sie mein Herz in der Brust.“

Signifikant ist hier die Wortwahl von *ἐρύκω*, was bei genauer Untersuchung erklärt werden kann als „zurück-, fest-, anhalten, d.h. nicht weg-, weitergehen lassen, indem man jem.n festhält od. zurückzieht“.²³ Entsprechend dieser Ausdrucksweise scheint Odysseus die Meinung zu vertreten, gegen seinen Willen zurückgehalten worden zu sein. Entscheidend ist jedoch, ob bzw. wie viel dieses „Festhalten“ allein durch „the erotic powers of a beautiful goddess“²⁴ bewirkt wird.

Zusammenfassen lässt sich nach einem groben, ersten Einblick: Kalypso hält den nicht willigen Odysseus sieben Jahre mit Zwang fest, und dieser hat keine Möglichkeit, sich zu wehren und heimzureisen. Schließlich wird er nur durch einen göttlichen Eingriff gerettet. Vor diesem Hintergrund lässt sich begründet sagen, dass Kalypso im Text eine Form von Gewalt ausübt.

²² Vgl. McClymont 2012: 28.

²³ Snell 1991: 718.

²⁴ Most 1989: 23.

Homer trennt in der Odyssee das eigentliche Geschehen von der retrospektiven Erzählung durch Odysseus. Nach dem Aufbruch von Ogygia landet Odysseus bei den Phaiaken, bei denen er gastfreundschaftlich aufgenommen wird. In einer längeren Rückschau erzählt er von seinen vorangegangenen Irrfahrten (Gesänge 9-12). Die Begegnungen mit den folgenden Charakteren gehören alle zu dieser Rückschau, obwohl sich die Haupthandlung bereits bei den Phaiaken abspielt, welche ihm schließlich bei seiner Heimreise helfen werden.

3.2 Die Laistrygonen-Königin

Odysseus berichtet in der Erzählung vom Aufbruch von Troja und den folgenden Stationen: die Kikonen, die Lotophagen, die Insel der Kyklopen. Von Aiolos erhält Odysseus einen Beutel mit Winden, doch seine Gefährten öffnen ihn aus Gier kurz vor Ithaka. Die Winde treiben die Schiffe zurück, und Aiolos hilft ihnen nicht erneut. Erst danach folgt die Katastrophe mit den Laistrygonen.

Das Treffen mit den Laistrygonen wird äußerst knapp beschrieben und erhält in vielen Nacherzählungen keinerlei Erwähnung. Jedoch handelt es sich hierbei um einen wichtigen Schritt in der Abfolge der Abenteuer des Odysseus, da der Held danach nur mehr mit einem einzigen Schiff (statt zunächst 12 Schiffen) unterwegs ist: Als Odysseus drei Kundschafter in das Innere der Insel schickt, treffen jene auf ein Mädchen, welches sie zum Palast des Königs Antiphates lotst. Dort begegnen sie der Frau des Königs, deren Beschreibung bereits Grund für Zurückhaltung und Skepsis hervorruft:

10,112-115:

*οἱ δ' ἐπεὶ εἰσῆλθον κλυτὰ δώματα, τὴν δὲ γυναῖκα
ἠῦρον, ὅσῃν τ' ὄρεος κορυφὴν, κατὰ δ' ἔστυγον αὐτήν.
ἦ δ' αἶψ' ἐξ ἀγορῆς ἐκάλει κλυτὸν Ἀντιφατῆα,
ὃν πόσιν, ὃς δὴ τοῖσιν ἐμήσατο λυγρὸν ὄλεθρον.*

„Als sie in die ruhmvollen Häuser traten, fanden sie seine Frau, so groß wie ein Berggipfel, und schauderten vor ihr zurück. Sie aber rief sofort den ruhmreichen Antiphates aus der Versammlung, ihren Gatten, der ihnen ein elendes Übel ersann.“

Die Art des Auftretens der Gäste scheint Kommunikation genug zu sein: Noch bevor ein dialogischer Austausch stattfindet, ruft die Frau ihren Mann Antiphates herbei und bewirkt damit eine kollektive, tödliche Katastrophe. Die kannibalischen Laistrygonen, welche „nicht Männern, sondern Giganten gleichend“ (10,120) sind, greifen die Reisenden an, und von Odysseus' zwölf Schiffen schafft es bloß eines, zu entkommen.²⁵ Während die Frau des Antiphates keinerlei Erwähnung beim Massaker an sich bekommt, war sie dennoch Teil der entstandenen Gewalt.

Die wenigen Überlebenden setzen die Fahrt fort und steuern auf die Insel Aiaia zu, wo die Begegnung mit Kirke das nächste Hindernis bereiten wird.

3.3 Kirke

Nach den Verlusten bei den Laistrygonen setzt die Erzählung die Handlung mit den verbliebenen Gefährten fort, die auf Aiaia landen. Odysseus schickt einen Teil der Mannschaft voraus, um das Land zu erkunden; er selbst bleibt beim Schiff. Kirke empfängt die bei ihr eingetroffene Gruppe zunächst gastlich und versorgt sie mit Speise und Trank, doch folgt der netten Aufnahme eine böse Wendung:

10,237-240:

*ἀντάρ ἐπεὶ δῶκέν τε καὶ ἔκπιον, ἀντίκ' ἔπειτα
ῥάβδωι πεπληγυῖα κατὰ σφροῖσιν ἐέργνυ·
οἱ δὲ συνῶν μὲν ἔχον κεφαλὰς φωνήν τε τρίχας τε
καὶ δέμας.*

„Aber nachdem sie es gegeben und jene es getrunken hatten, da schlug sie sie sofort mit dem Stab und sperrte sie in Schweineställe; Sie hatten von Schweinen die Köpfe, Stimmen, Borsten und auch die Gestalt.“

Sie verwandelt die Männer durch Zauber in Schweine – ein Angriff, der allerdings nicht alleinstehend bleibt: Odysseus, der nach dem Bericht von Eurylochos seinen Gefährten zu Hilfe kommen möchte, wird durch den gleichen Versuch angegriffen:

²⁵ Vgl. Danek 1998: 197.

10,316-320:

*τεῦχε δέ μοι κυκεῶ χρυσέωι δέπαι, ὄφρα πίοιμι,
ἐν δέ τε φάρμακον ἦκε, κακὰ φρονέουσ' ἐνὶ θυμῶι.
αὐτὰρ ἐπεὶ δῶκέν τε καὶ ἔκπιον, οὐδέ μ' ἔθελξεν,
ῥάβδωι πεπληγνῖα ἔπος τ' ἔφατ' ἔκ τ' ὀνόμαζεν·
“ἔρχεο νῦν συμφεόνδε, μετ' ἄλλων λέξο ἑταίρων.”*

„Sie bereitete mir ein Gemisch in einem goldenen Becher, damit ich es trinke, doch mischte sie ein Zaubermittel hinein, Böses gedenkend in ihrem Herzen. Aber als sie es mir gab und ich es getrunken hatte, verzauberte es mich nicht, und sie schlug mit dem Stab, sprach das Wort und sagte:
„Gehe nun in den Schweinestall und leg dich zu den anderen Gefährten.““

Odysseus jedoch, der durch das von Hermes überreichte Heilkraut Moly vor dem Zauber geschützt ist, konfrontiert Kirke, woraufhin sie Odysseus im Endeffekt gastlich aufnimmt und seine Männer wieder zu Menschen verwandelt. Die Mannschaft bleibt daraufhin rund ein Jahr auf Aia, um sich zu erholen. Beim Aufbruch rät Kirke Odysseus, bevor er Ithaka ansteuere, in die Unterwelt hinabzusteigen und den Seher Teiresias zu befragen, da nur dieser ihm den genauen Weg und die notwendigen Bedingungen für die Heimkehr nennen könne.

3.4 Die Gorgo

Die Gorgo Medusa tritt in der *Odyssee* nur flüchtig auf, doch gerade diese Kürze verleiht ihrer Erwähnung besondere Präsenz. Außerdem bietet ihr „Auftreten“ ein gutes Beispiel dafür, wie moderne Gewaltforschung auf subtile und nahezu philosophische Weise verschiedene Interpretationen zulässt.

Nachdem Odysseus ins „Haus des Hades“ hinabgestiegen ist und Teiresias befragt hat, nimmt er sich noch die Zeit, mit seiner Mutter Antikleia, Achilleus, Agamemnon und anderen zu reden. Doch plötzlich überkommt ihn „blasse Furcht“. Auffallend abrupt bricht Odysseus sein Gespräch mit den Toten ab, aus der Befürchtung heraus, Persephone könne ihm „das gorgonische Haupt“ schicken:

11,633-635:

*ἐμὲ δὲ χλωρὸν δέος ἥρει,
μή μοι Γοργεῖην κεφαλὴν δεινοῖο πελώρου
ἐξ Αἴδος πέμψειεν ἀγανὴ Φερσεφόνεια.*

„Blasse Furcht aber fasste mich,
dass mir das gorgonische Haupt des schrecklichen Ungeheuers
aus dem Hades die geachtete Persephone schicken könnte.“

Die Atmosphäre bis zu jenem Einschub war von Spannung durchzogen, welche großen Helden Odysseus als nächstes antreffen könnte – doch plötzlich aufgekommene Panik bewirkt einen düsteren Umschwung.

Narrativ erscheint es bemerkenswert, dass die Gorgo selbst nicht als sichtbare Gestalt in Erscheinung tritt. Nichtsdestotrotz genügt die bloße Stimmung, die sie auch ohne tatsächliche Gegenwart verbreitet, um die Handlung des Odysseus, nämlich seinen plötzlichen Abgang aus der Unterwelt, zu beeinflussen. Die Szene erlangt damit ihre Relevanz nicht durch ein tatsächliches Ereignis, sondern durch einen bloßen Gedankengang und die daraus resultierende Handlungsentscheidung des Protagonisten: Die erzeugte Furcht genügt, um die Wirkung der Gorgo deutlich zu machen. Somit gibt allein die Einflussnahme, die sie auf Odysseus hat, Anlass, um sie als Gewalttäterin im weiteren Sinne zu analysieren.

Nach dem Besuch der Unterwelt kehrt Odysseus nach Aiaia zurück, um den zurückgebliebenen Leichnam seines Gefährten Elpenor zu bestatten. Kirke gibt ihm schlussendlich noch Anweisungen und Mahnungen zur Weiterreise und den Begegnungen mit den Sirenen, der Engstelle mit Skylla und Charybdis und den Rindern des Sonnengottes Helios.

3.5 Die Sirenen

Anschließend setzt die Reise ihren Verlauf fort. Zuerst begegnet die Mannschaft den Sirenen – aufgrund der Beschreibung Kirkes war ihnen bewusst, dass Vorbeireisende Gefahr laufen, nie wieder heimzukehren:

12,41-46:

*ὅς τις ἀϊδρίῃι πελάσῃι καὶ φθόγγον ἀκούσῃι
Σειρήνων, τῶι δ' οὐ τι γυνή καὶ νήπια τέκνα
οἴκαδε νοστήσαντι παρίσταται οὐδὲ γάνυνται,
ἀλλὰ τε Σειρήνες λιγυρῇ θέλγουσιν ἀοιδῇι
ἤμεναι ἐν λειμῶνι· πολὺς δ' ἀμφ' ὀστεόφιν θίς
ἀνδρῶν πνυθομένων, περὶ δὲ ῥινοὶ μινύθουσιν.*

„Wer sich aus Unwissen ihnen nähert und den Laut der Sirenen hört,
dem stellen sich weder die Frau noch die kleinen Kinder,
wenn er heimgekehrt ist, zur Seite noch freuen sie sich;
sondern den verzaubern die Sirenen mit klarem Gesang,
sitzend auf der Wiese; um sie herum ein Haufen an Knochen
von verfaulenden Männern und um sie schrumpfen die Häute.“

Die Mannschaft entgeht der Gefahr, indem Odysseus seinen Gefährten anordnet, sich die Ohren mit Wachs zu verstopfen, sodass jene vom Hören und weiterführend vor der Verführung bewahrt werden. Er selbst lässt sich indes an den Schiffsmast binden, um dem Sirenengesang lauschen zu können, ohne Gefahr zu laufen, wahnsinnig zu handeln. Die Gewalt ist dem Willen der Sirenen gemäß somit nicht vollzogen, dennoch qualifizieren sie sich als Gewalttäterinnen – denn die bloße Intention ist in die erweiterte Gewalt-Definition eingeschlossen und das Schicksal derer, denen die Vorbeifahrt nicht gelingt, wird ebenso bildlich gemacht: Die verfaulenden Männer, von jenen in 12,46 die Rede ist, haben so lange dem Sirenengesang gelauscht, bis die Zeit des bloßen Verharrens sie zugrunde gerichtet hat.²⁶

Unmittelbar nach dem Überstehen der Sirenen steuern Odysseus und seine Gefährten auf Skylla und Charybdis zu.

²⁶ „they deprive one of one's nostos by making one linger beyond the appropriate time of departure“: Most 1989: 23.

3.6 Skylla und Charybdis

Skylla tritt als eindeutiges, aktiv handelndes, weibliches Monster auf und fällt dadurch klar unter den Begriff der „übernatürlichen Gewaltakteurinnen“. Das gestaltlose, wasser-saugende Monster Charybdis hingegen lässt sich nicht derartig problemlos zuteilen. Das „weibliche“ Naturphänomen wird daher in die Analyse zwar eingeschlossen, in diesem Zusammenhang aber eher als „Komplizin“ der Skylla bearbeitet.²⁷

„Both monsters are, scholars agree, female, engulfing mouths, but Homer’s own tendency to humanize Scylla while leaving Charybdis as landscape rather than fully gendered creature has slanted the traditional reading, favoring an interpretive close-up of Scylla.“²⁸

Odysseus steht bei der Vorbeifahrt vor der Wahl zwischen Charybdis, deren Sog das gesamte Schiff zu verschlingen droht, und der Durchfahrt an Skylla, die einzelne Männer entreißt und frisst. Er entscheidet sich für das „kleinere Übel“ Skylla und opfert damit mehrere Gefährten, um das Schiff und die übrige Besatzung zu retten:

12,245f.:

*τόφρα δέ μοι Σκύλλη κοίλης ἐκ νηὸς ἑταίρους
ἔξ ἔλεθ', οἳ χερσὶν τε βίηφί τε φέρτατοι ἦσαν.*

„Gerade dann aber riss mir Skylla aus dem Schiffsbauch sechs Gefährten, die mit Händen und mit Kraft die stärksten waren.“

12,255f.:

*ὥς οἳ γ' ἀσπαίροντες ἀείροντο προτὶ πέτρας·
αὐτοῦ δ' εἰνὶ θύρησι κατήσθιε κεκλήγοντας.*

„So wurden sie zappelnd zu den Felsen hinaufgehoben;
dort aber, an den Toren, fraß sie die Schreienden.“

Die Überlebenden gelangen anschließend zur Insel Thrinakia, wo die heiligen Rinder des Helios weiden; trotz Warnung tötet die Mannschaft aus Hunger die Rinder. Als Strafe dafür lässt Zeus ihr Schiff vernichten und alle Gefährten sterben.

Odysseus allein überlebt und treibt auf einem Stück Wrack zurück zu Charybdis:

²⁷ Vgl. Neils 1995: 175f.: Neils bezeichnet Charybdis zunächst zwar als „a female“, nennt sie weiters jedoch bloß einen „Whirlpool“ und geht in weiterer Folge nicht mehr näher auf sie ein.

²⁸ Tran 2015: 180.

12,429-434:

παννύχιος φερόμην, ἄμα δ' ἠελίωι ἀνιόντι
ἦλθον ἐπὶ Σκύλλης σκόπελον δεινὴν τε Χάρυβδιν.
ἦ μὲν ἀνερρύβδησε θαλάσσης ἀλμυρὸν ὕδωρ·
αὐτὰρ ἐγὼ, ποτὶ μακρὸν ἐρινεὸν ὑψόσ' ἀερθεῖς,
τῶι προσφύς ἐχόμεν ὥς νυκτερίς· οὐδέ πηι εἶχον
οὔτε στηρίζαι ποσὶν ἔμπεδον οὔτ' ἐπιβῆναι·

Die ganze Nacht wurde ich so getrieben; als aber die Sonne aufging,
kam ich zum Felsen der Skylla und zur schrecklichen Charybdis.
Diese schlürfte das salzige Wasser des Meeres ein;
ich aber, hoch emporgehoben auf einen großen Feigenbaum,
hielt mich fest daran wie eine Fledermaus; und gar nicht war ich imstande
weder die Füße auf den Boden zu stellen noch hinaufzusteigen.

12,437f.:

νωλεμέως δ' ἐχόμεν, ὄφρ' ἐξεμέσειεν ὀπίσσω
ἴστων καὶ τρόπιν αὐτίς·

Unablässig hielt ich mich fest, bis sie wieder
Mast und Kiel zurückspeien würde;

12,441-444:

τῆμος δὴ τὰ γε δοῦρα Χάρυβδιος ἐξεφαάνθη.
ἦκα δ' ἐγὼ καθύπερθε πόδας καὶ χεῖρε φέρεσθαι,
μέσσωι δ' ἐνδούπησα πάρεξ περιμήκεα δοῦρα·
ἐζόμενος δ' ἐπὶ τοῖσι διήρεσα χερσὶν ἐμῆισιν.

Gerade da kamen aus der Charybdis die Balken hervor.
Aber ich ließ von oben herab Füße und Hände schwingen,
und donnerte mitten hinein neben die langen Balken;
ich setzte mich darauf und ruderte mit meinen Händen.

Auch Charybdis stellt also separat eine Gefahr für Odysseus dar, dieser kann sich jedoch retten.

Nach seinem knappen Entkommen wird Odysseus zur Insel Ogygia verschlagen, wo die Nymphe Kalypso ihn mehrere Jahre festhält – und somit schließt sich der Kreis mit Ende dieses Kapitels.

4 ERMITTELTE GEWALTMODALITÄTEN

Die Begegnungen zwischen Odysseus und seinen weiblichen Heimkehr-Hürden wurden aus Sicht der gewaltfokussierten Betrachtungsweise präsentiert. Die dafür dargelegten Textstellen dienen als empirische Basis, die zunächst die Qualifizierung dieser Figuren als Gewalttäterinnen begründen und anschließend die Grundlage für weitere Nachforschung sowie die in diesem Kapitel präsentierte Systematisierung der Gewaltmodalitäten liefern wird. Ziel ist es nicht nur, das narrative Geschehen nachzuzeichnen, sondern präzise herauszuarbeiten, in welcher Hinsicht und auf welcher Grundlage die ausgewählten Charaktere Gewalt erzeugen.

Im vorliegenden Kapitel fungiert der Terminus „Gewaltmodalitäten“ als übergeordneter Sammelbegriff, mit dem bezeichnet wird, wodurch bzw. inwiefern die Opfer angegriffen werden. Es handelt sich um Vorgänge, die Gewalt als Resultat haben bzw. teils selbst als Gewalttat angesehen werden. Die dafür verwendeten Ausdrücke umfassen die Prozesse, durch die die Opfer angegriffen werden. Dadurch wird vermieden, Gewalt pauschal als beispielsweise „psychisch“ zu klassifizieren. Stattdessen erfolgt eine Konkretisierung, die Begriffe und Praktiken miteinander verbindet.

Die hier angeführten Begriffe stammen aus unterschiedlichen Disziplinen (Sozialwissenschaften, Psychologie, Rechtswissenschaften, Philosophie sowie bei fehlender, fachspezifischer Benennung aus selbst erstellten Bezeichnungen) und ergeben zusammen ein breites Spektrum, das die Vielseitigkeit der Gewaltforschung widerspiegelt. Wie genau und in welchem Umfang eine dieser Bezeichnungen auf einen konkreten Fall zutrifft, kann von Fall zu Fall variieren – zum einen, weil viele der genannten Phänomene keine einheitliche Definition besitzen, zum anderen, weil die gängigen Definitionen für irdische, menschliche Kontexte entwickelt wurden und sich daher nicht ohne Weiteres auf übernatürliche Handlungen übertragen lassen.

Die Analyse geht folgendermaßen vor: Jede benannte Modalität wird zunächst in Grobform erläutert. Anschließend wird dargelegt, welche Charaktere aus welchen Gründen dieser Modalität zugeordnet werden. Dabei ist zu erwarten, dass einzelne Akteurinnen mehrfach unter unterschiedlichen Modalitäten auftauchen, da konkrete Gewalttaten oft mehreren Modalitäten zugeordnet werden können oder sich aus verschiedenen Auslegungsarten unterschiedlich deuten lassen.

4.1 Zwangskontrolle

Zwangskontrolle (Coercive Control) beschreibt ein fortlaufendes Verhaltensmuster, das von Kontrolle und Nötigung geprägt ist. Indem psychologische, soziale, materielle und gelegentlich auch physische Methoden miteinander kombiniert werden, wird die betroffene Person in ihren Entscheidungen und Handlungen nach und nach eingeschränkt. Dadurch entsteht eine dauerhafte Abhängigkeit und Eingeschlossenheit, sodass ein fortwährendes Machtverhältnis etabliert wird.²⁹

Der primär erwünschte Schaden vonseiten der Täter:innen liegt in der Unterdrückung des Opfers und weiterführend in der Beraubung der persönlichen Freiheit.³⁰ Kurzgefasst wird das Opfer vom Täter mittels Zwangs kontrolliert.

Verübte Zwangskontrolle gewinnt erst nach und nach die gebührende Aufmerksamkeit. Nur in wenigen Ländern ist Zwangskontrolle bereits strafbar, beispielsweise in England, Wales, Irland, Schottland, Dänemark und Spanien.³¹

Der Zwang spielt in der Thematik der Coercive Control sowie in der Kalypso-Episode eine tragende Rolle. Relevante Passagen und der Begriff *ἀνάγκη* werden daher untersucht, bevor auf die spezifischen Merkmale der Zwangskontrolle, welche Kalypso erfüllt, eingegangen werden.

Neben einigen Passagen, welche deutlich zeigen oder interpretieren lassen, dass eine gewisse Zwanghaftigkeit im Verweilen des Odysseus auf Ogygia besteht, beinhalten manche Verse wörtlich den Zwang:

4,557f., 5,14f. und 17,143: ἥ μιν ἀνάγκη ἴσχει, ‚die ihn mit Zwang hält.‘ sowie in 5,154f. ἀνάγκη ἐν σπέεσι γλαφυροῖσι, ‚mit Zwang [schief] er in den wölbigen Höhlen‘.

Um die bisherige Ansicht zu unterstützen, „Zwang“ stehe in engem Zusammenhang zu „Gewalt“, bietet es sich an, mögliche Übersetzungen von *ἀνάγκη* zu betrachten: Der englische Online-LSJ-Eintrag gibt als erstgenannte Übersetzung „force“ an, was bei der Rückübersetzung wiederum als „Gewalt“ angegeben wird.³² Eine mögliche deutsche

²⁹ Vgl. Stark 2023.

³⁰ Vgl. ebd. 2023: 228.

³¹ Choudhury u. a. 2025: 2.

³² Liddell u. a. 1940.

Präzisierung lautet „Beschränkung des Willens durch äußere Gewalt“.³³ Somit ist die enge Verwandtschaft zwischen Zwang und Gewalt nicht mehr abzustreiten.

Wie in vielen Bereichen der Gewaltforschung gehen auch beim Konzept der Coercive Control die Auffassungen über die tatsächlichen Indikatoren auseinander – als zwei der „Schlüsselmerkmale“ gelten jedoch häufig folgende Elemente: ein Herabsetzen bzw. Degradieren des Opfers sowie einschüchternde Drohungen. Dabei ist Folgendes zu berücksichtigen: „there is no single agreed understanding of coercive control in the literature“.³⁴ Und trotz der Schwierigkeiten, diese beiden Indikatoren tatkräftig in den Geschehensabläufen, welche von Homer bereitgestellt wurden, herauszulesen, ermöglichen gewisse Szenen eine kreative Lesart zum Erkennen jener Anhaltspunkte: Beispielsweise kurz bevor Odysseus Ogygia verlässt, versucht Kalypso ihn am Aufbruch zu hindern, indem sie von seinem bösen Los spricht: ³⁵ Die Stelle 5,206f. ὅσσα τοι αἴσα κήδε' ἀναπλήσαι, ‚welch Maß an Leid das Schicksal dir zu erfüllen bestimmt‘ könnte sich als Drohung deuten lassen. Dass Drohungen in der Regel mit körperlicher Gewalt und männlichen Tätern assoziiert werden, mindert nicht automatisch ihre Wirkung: Kalypso mag Odysseus kaum physisch angreifen können, doch die sprachliche Androhung eines schicksalhaften Leids wirkt zusammen mit der symbolischen Degradierung, welche aus der Gesamtsituation heraus interpretiert werden könnte: Der ehemals hohe Held wird durch das erzwungene Verweilen bloß zum Objekt von Kalypsos Begehren, quasi zu ihrem „Spielzeug“.

Zusätzlich wird Zwangskontrolle häufig mit physischer oder sexueller Gewalt verbunden, wobei diese Koexistenz jedoch kein Muss ist. Aufgrund mangelnder Beschreibung von Kalypsos konkretem Handlungsmuster binnen der sieben Jahren können diese Aspekte auch nicht untersucht werden.

Stattdessen lassen sich folgende Indikatoren innerhalb konkreter Textstellen feststellen, welche sich sehr wohl durch Kalypsos Verhalten als Aspekte der Zwangskontrolle bestätigen lassen:

³³ Pape 1954: 183.

³⁴ Choudhury u. a. 2025: 2.

³⁵ Vgl. McClymont 2012: 26.

1. Die Opfer leiden unter einer von den Täter:innen geschaffenen Isolation:³⁶ Im klassischen Sinn wird damit die soziale Isolation gemeint, also das Entbinden von sozialen Kontakten außerhalb der Beziehung zu den Machtausübenden. Odysseus steht ausschließlich mit Kalypso in Kontakt, und jegliche Verbindung zu seinen Angehörigen bleibt ihm verwehrt. In Extremfällen jedoch kann auch von Freiheitsentziehung die Rede sein, wie § 99 des österreichischen Strafgesetzbuches festlegt.³⁷
 2. Der Entzug der Entscheidungsautonomie ist erkennbar:³⁸ Die Konstruktion *ὁ δ' οὐ δύναται ἥν πατρίδα γαῖαν ἰκέσθαι*, ‚und er ist nicht imstande, in seine Heimat zu gelangen‘ formuliert eine faktische Unfähigkeit im Treffen von Entscheidungen. Die Kombination der Phrasen des Zwangs und *οὐ δύναται* betont die passive Opferrolle des Odysseus.
 3. Das kontrollierende Verhalten wird vom Opfer negativ aufgefasst.³⁹ In 5,155 wird die Unwilligkeit von Odysseus deutlich gemacht: *παρ' οὐκ ἐθέλων ἐθελούση*, ‚nicht wollend bei der Wollenden‘.
 4. Es handelt sich um sich wiederholende Verhaltensmuster, welche über eine gewisse Dauer anhalten:⁴⁰ Homer verwendet sich wiederholende Bilder des passiven Sitzens und Gehaltenwerdens, um die Konstanz des Zustands zu betonen, sowie habitualisierenden Formulierungen – z. B. 5,154 *νύκτας μὲν ἰαύεσκειν*, 5,158 *πόντον ἐπ' ἀτρύγετον δερκέσκετο* oder 7,259f. *εἵματα δ' αἰεὶ δάκρυσι δέυεσκον* (die Bildung der Verbformen mit dem Suffix *,σκ'* dient zur Betonung von Wiederholung). Zudem wird exakt beschrieben, dass Odysseus jahrelang auf Ogygia bleiben musste: 7,259 *ἔνθα μὲν ἐπτάετες μένον ἔμπεδον*, ‚Dort blieb ich sieben Jahre beständig‘.
- Interessant für die vollständige Betrachtung der rechtlichen Gewaltforschung ist an dieser Stelle erneut die Verankerung dieses Anhaltspunkts im österreichischen Strafgesetzbuch unter §107b als „Fortgesetzte Gewaltausübung“.

³⁶ Vgl. Stark & Hester 2019.

³⁷ Über die Arbeit verteilt wird mehrmals auf Paragraphen des österreichischen Strafgesetzbuches verwiesen. Hinzugezogen wurde hierfür folgende Ausgabe: *Strafgesetzbuch Taschen-Kodex* 2023.

³⁸ Choudhury u. a. 2025: 16.

³⁹ Vgl. ebd. 2025: 3.

⁴⁰ Stark & Hester 2019.

Während manche Aspekte der Zwangskontrolle eher auf interpretativer Ebene gestützt werden können, liefern die oben aufgezählten Indikatoren eine überzeugende Grundlage: Isolation, der Entzug von Autonomie, die negative Auffassung durch Odysseus und Dauerhaftigkeit sind textlich belegt.

4.2 Ontologische Verunsicherung

In diesem Abschnitt geht es um die Erzeugung von ontologischer Gewalt. Der Begriff „ontologische Gewalt“ ist bislang kein fest etablierter Terminus. Im deutschen Sprachraum findet er noch kaum Verwendung, während er im englischsprachigen Wissenschaftsdiskurs unter „ontological violence“ etwas häufiger Erwähnung findet.⁴¹ An jenen Stellen, an denen der Begriff dennoch auftaucht, scheinen sich die Auffassungen in kleinen Nuancen zu unterscheiden, weitgehend kongruieren die Definitionen dennoch miteinander.

Erschließen lässt sich der Begriff jedenfalls über den Gegenbegriff der von Anthony Giddens eingeführten ontologischen Sicherheit. Ontologische Sicherheit bezeichnet das Bedürfnis, sich selbst als eine in der Zeit beständige und in sich geschlossene Person zu erleben, um ein Gefühl von Handlungsmacht und Autonomie innezuhaben.⁴² Wird diese Grundlage von außen verletzt, so liegt ontologische Unsicherheit vor. Dabei handelt es sich um einen Begriff, der im deutschen sehr wohl geprägt ist: eine Strategie der Missachtung, Entwertung oder Negierung von Existenzformen, Identitäten, Denk- und Lebensweisen, die das „Sein“ selbst untergräbt und den Betroffenen Anerkennung, Handlungsfähigkeit und Würde aberkennt⁴³ – kongruent mit dem Verständnis der ontologischen Gewalt. Dies bedeutet, dass eine bestimmte Art zu existieren umgeformt oder ihrer Würde beraubt wird.⁴⁴ Dieser Vorgang wird hier als „ontologische Verunsicherung“ bezeichnet. Während die Überlegungen zum Konzept eher philosophischer Natur sind, wird bei Missachten bzw. Misshandeln der ontologischen Sicherheit die Psyche der Opfer angegriffen. Das Prinzip ist demnach der psychischen Gewalt unterzuordnen.

⁴¹ Vgl. beispielsweise Walker 2004.

⁴² Vgl. Harel-Shalev & Kook 2021: 2.

⁴³ Giddens 2009.

⁴⁴ Vgl. beispielsweise DePuy u. a. 2022.

Kalypso begeht durch Werteumwertung Autonomieraub. Nachdem sie im vorangehenden Kapitel als Akteurin der Coercive Control angeführt wurde, wird in diesem Abschnitt untersucht, wie die von ihr verübte Zwangskontrolle in eine Form ontologischer Gewalt übergeht. Zwangskontrolle kann nämlich durch ihre andauernden praktischen Einschränkungen schrittweise die ontologische Sicherheit eines Subjekts schädigen, indem das Opfer seines bzw. ihres Selbstseins beraubt wird.⁴⁵

Kalypso kombiniert ihre Kontrolltechniken mit einer kompletten Umwertung der Lebensziele und Werteeinstellungen des Odysseus – und gerade diese Kombination verwandelt „bloße“ Einschränkungen in einen Angriff auf das Subjektsein selbst. Konkret wird textlich belegt, dass die manipulative, rhetorische Präsentation eines alternativen Daseins die Vorstellungen und Einstellungen des Odysseus untergräbt und auflöst:

5,208-213

ἐνθάδε κ' αὖθι μένων σὺν ἐμοὶ τόδε δῶμα φυλάσσοις

ἀθάνατός τ' εἴης, ἰμειρόμενός περ ἰδέσθαι

σὴν ἄλοχον, τῆς τ' αἰὲν ἐέλδεται ἥματα πάντα.

οὐ μὲν θῆν κείνης γε χερείων εὖχομαι εἶναι,

οὐ δέμας οὐδὲ φυῆν, ἐπεὶ οὐ πως οὐδὲ ἔοικεν

θνητὰς ἀθανάτησι δέμας καὶ εἶδος ἐρίζειν.

,Gerne würdest du bleiben und mit mir die Grotte bewohnen,
und ein Unsterblicher sein: wie sehr du auch wünschst, die Gattin
wiederzusehn, nach welcher du dich stets alle Tage sehnst!
Ich behaupte freilich, dass ich nicht schlechter als sie bin,
weder an Wuchs noch Gestalt! Wie könnten sterbliche Frauen
mit unsterblichen sich an Gestalt und Schönheit vergleichen?'

Kalypso greift bei Odysseus die Souveränität als Subjekt mit eigenen Überzeugungen an und beschädigt so seine ontologische Sicherheit: Sie entzieht ihm nämlich nicht nur die Möglichkeit zu eigenständigen Entscheidungen, sondern entwertet zugleich seine grundlegenden Zielvorstellungen.

Ihre Darstellung dessen, was Odysseus haben könnte und ohne Widerrede annehmen sollte, ist kein bloßes Angebot, sondern ein Drängen (ein Wort, welches wiederum als

⁴⁵ Vgl. Stark 2023: 331.

eng verwandt mit „Zwingen“ gilt⁴⁶) zur Umwertung prinzipieller Lebensziele: Ihre Vorstellungen würden das Ende jeglicher Chance auf eine Wiedervereinigung mit seiner Frau Penelope bedeuten.

Die hier dargelegte Gegenüberstellung der beiden Frauen entwertet Identitätsmarker, die sich auf Odysseus als Ehemann beziehen, und hat zugleich das Ziel, ein Leben mit Kalypso im Kontrast aufzuwerten. Das „Angebot“ repräsentiert jedoch nicht nur eine harmlose Option einer Lebensanpassung – Kalypso möchte Odysseus dazu bringen, seine ganze Geschichte mitsamt all seiner Werteeinstellungen für sie umzuformen. Konkret würde sie ihm die sozial verankerten und ihm wichtigen Rollen als Ehemann Penelopes, Vater von Telemachos und Herrscher von Ithaka entziehen und damit zentrale Identitätsanker auslöschen.

Die erfolgreiche Wirkung von Kalypsos Macht zeigt sich darin, dass nicht einfach psychische Gewalt vorliegt, sondern auch symbolische Gewalt identifiziert werden kann: Diese präsentiert sich durch die Reaktion von Odysseus. In der theoretischen Abhandlung der symbolischen Gewalt wurde beschrieben, dass sich die Effektivität der Macht durch Folgsamkeit und Zustimmung erkennbar macht.⁴⁷ Odysseus stimmt Kalypsos Kommentar zu Penelope zu, er „fügt“ sich gewissermaßen ihrer symbolischen Macht:

5,215-217:

*οἶδα καὶ αὐτός
πάντα μάλ', οὐνεκα σεῖο περίφρων Πηνελόπεια
εἶδος ἀκιδνοτέρῃ μέγεθος τ' εἰσάντα ἰδέσθαι.*

„Auch ich weiß selbst
zu gut, dass die kluge Penelope dir unterlegen ist
an Gestalt und an Größe, wenn man sie anschaut.“

Kirke hingegen übt ihre ontologische Verunsicherung durch soziale Entwertung bzw. Entfremdung aus. Ihr Angriff auf die Gefährten des Odysseus wurde bereits zitiert: Durch verzauberte Nahrung verwandelt die Halbgöttin sie in Schweine. Ein Detail, welches der Beschreibung der Verwandlung selbst folgt, ist hier ausschlaggebend:

⁴⁶ Vgl. Kluge 1910: 422.

⁴⁷ Vgl. Fröhlich & Rehbein 2014: 231.

10,239f.:

*οἱ δὲ σνῶν μὲν ἔχον κεφαλὰς φωνήν τε τρίχας τε
καὶ δέμας, ἀντάρ νοῦς ἦν ἔμπεδος, ὥς τὸ πάρος περ.*

„Sie hatten von Schweinen die Köpfe, Stimmen, Borsten und
auch die Gestalt; aber ihr Verstand war intakt, wie vormals.“

Die Verwandlung wird nicht durch schlichte physische Umgestaltung ausgemalt, sondern das Beibehalten des Bewusstseins wird explizit hervorgehoben.⁴⁸ Das Degradieren geschieht somit nicht nur auf physischer, sondern auch auf psychischer Ebene: Die Grundbedingungen ihrer Existenz werden für sie – ohne Möglichkeit, sich zu wehren – umgeschrieben, während den Opfern dieser Raub jeglicher menschlicher Fähigkeiten zur Gänze bewusst ist. Durch diese Einwirkung nimmt Kirke den ehemals menschlichen Männern die selbstverständlichsten Voraussetzungen des Menschseins: Sprache, Handlungsfähigkeit, soziale bzw. gesellschaftliche Anerkennung, etc. Die Folge ist – im Gegensatz zum „simplen“ Töten – kein unmittelbares Auslöschen der Personen, sondern ein auf unbestimmte Zeit fortdauernder ontologischer Verlust. Aus diesem Gesichtspunkt ist die Verletzung der Psyche zusätzlich zum Körper nicht zu übersehen.

Medusas Fall provoziert Reflexionen über die Reichweite und Grenzen ontologischer Verunsicherung. In der kurzen Erwähnung in der Unterwelt tritt sie nicht als aktive Angreiferin auf, sondern als vorgestellte, potenziell eintretende Gefahr. Allein der Gedankengang, Persephone könne Odysseus „das gorgonische Haupt“ senden, „ergreift“ ihn mit „blasser Furcht“. Da die Figur nicht aktiv in Erscheinung tritt und kein konkreter Gewaltakt vollzogen wird, bewegt sich die Interpretation hier deutlich mehr auf einer philosophischen Reflexionsebene. Aus Interpretierenden-Perspektive wird von Odysseus die Kenntnis von Medusa-Geschichten erwartet, wie vonseiten Homers das Wissen des Publikums vorausgesetzt wird. Die Möglichkeit der Versteinerung beeinträchtigt durch die erzeugte Furcht die psychische Integrität des Odysseus. Nach dieser Ansicht könnte psychische Gewalt vorliegen, ohne hier tiefgründiger die spezifische Gewaltmodalität zu interpretieren.

⁴⁸ Hier zeigt sich ein klarer Kontrast zu den Sirenen und den Lotophagen: In jenen beiden Fällen wird der Bewusstseinszustand der Betroffenen derartig verändert, dass die Heimreise vollkommen in Vergessenheit gerät, wodurch die Opfer ihr Leid weniger wahrnehmen als bei Kirke.

Entscheidend ist die Frage, wie man die potenzielle „Versteinerung“ lesen will. Wird sie ausschließlich als biologischer Tod verstanden, bietet dies kaum eine Grundlage für eine ontologische Deutung. Möchte man die Petrifikation hingegen als Aufhebung des Subjektzustands verstehen, – als Umwandlung des Handelnden in ein passives Objekt – so liegt ein klarer Angriff auf die ontologische Sicherheit vor. Zwar schildern viele Quellen die von Medusa Versteinerten als ausdrücklich leblos,⁴⁹ ohne verbliebene Seele, als faktischen Gegenstand ohne Gefühle oder Erinnerungen.⁵⁰

Allerdings zeigen alternative Varianten (z. B. der Iodama-Bericht bei Pausanias) zudem, dass die Auswirkungen der Versteinerung auch anders gedeutet werden können:

Pausanias, Reisen in Griechenland 9,34,2:

λέγεται δὲ καὶ τοιόνδε, Ἰοδάμαν ἱερωμένην τῇ θεῷ νύκτωρ ἐς τὸ τέμενος ἐσελθεῖν, καὶ αὐτῇ τὴν Ἀθηνᾶν φανῆναι, τῷ χιτῶνι δὲ τῆς θεοῦ τὴν Μεδοῦσης ἐπεῖναι τῆς Γοργόνης κεφαλὴν· Ἰοδάμαν δέ, ὥς εἶδε, γενέσθαι λίθον, καὶ διὰ τοῦτο ἐπιτιθεῖσα γυνὴ πῦρ ἀνὰ πᾶσαν ἡμέραν ἐπὶ τῆς Ἰοδάμας τὸν βωμὸν, ἐς τρίς ἐπιλέγει τῇ Βοιωτῶν φωνῇ, Ἰοδάμαν ζῆν καὶ αἰτεῖν πῦρ.

„Es wird auch Folgendes erzählt: Iodama, die der Göttin als Priesterin diente, ging nachts in den Tempelbezirk und ihr erschien Athene, auf deren Gewand der Kopf der Gorgo Medusa war. Iodama aber, als sie das sah, wurde zu Stein. Deshalb legt eine Frau jeden Tag Feuer auf den Altar der Iodama und sagt dazu dreimal in boiotischer Sprache, dass Iodama lebt und Feuer erbittet.“

Der Erzählung zufolge kann eine Medusa-verschuldete Versteinerung also auch eine Art Weiterleben des Opfers bedeuten. Entscheidend ist also, ob die Befürchtung von Odysseus auf dem Fortbestehen seines Bewusstseins beruht. Hinzu kommt, dass Odysseus kurz zuvor die Verwandlung seiner Gefährten in Schweine miterlebt hat. Das könnte aufgrund von Berichten der Betroffenen die konkrete Furcht erzeugen, denselben Verlust an Menschlichkeit zu erleiden, während ein inneres Bewusstsein erhalten bleibt.

⁴⁹ Vgl. Forbes Irving 1990.

⁵⁰ Vgl. Cerri 2013: 30.

4.3 Grooming

In der Kriminalsprache bezeichnet „Grooming“ klassischerweise den manipulativen Aufbau einer kurz- oder langfristigen Vertrauensbeziehung mit dem Ziel, eine häufig sexualisierte oder sonstige kriminelle Tat an Minderjährigen vorzubereiten. Das ist der dominierende Schwerpunkt dieses Phänomens und auch der Grund, warum Suchergebnisse oft fast ausschließlich auf Pädophilie-bezogene Definitionen verweisen.

Gleichzeitig zeigen neuere Schwerpunkte, dass das Konzept bei tieferer Auseinandersetzung auch auf Struktur-ähnliche Prozesse bei volljährigen Personen oder mit anderen Intentionen übertragen werden kann. Während der Begriff die grundsätzliche Bedeutung „Pflege“ hat, wird er heutzutage häufig weiterführend als der pflegende Kontaktaufbau mit dem Ziel von Missbrauch, welcher Art auch immer, verstanden:

„Grooming is when a person builds a relationship with a child, young person or an adult who's at risk so they can abuse them and manipulate them into doing things. The abuse is usually sexual or financial, but it can also include other illegal acts.“⁵¹

Häufig, wenngleich nicht zwingend, richtet sich Grooming gegen behinderte, ältere oder sonstig vulnerable Personen. Die Intentionen reichen von körperlichen Übergriffen diverser Arten über finanzielle Ausbeutung bis hin zur Einbindung in kriminelle Handlungen. Wie bei derartigen Anbahnungen üblich, lebt Grooming von Täuschung und Manipulation.

Die Sirenen stellen in ihren acht gesungenen Versen zahlreiche Ansatzpunkte zur Analyse bereit, anhand derer sich typische Vorgehensweisen von Grooming-Täter:innen identifizieren lassen:

12,184-191

δεῦρ' ἄγ' ἰών, πολύαιν' Ὀδυσσεῦ, μέγα κῦδος Ἀχαιῶν,

νῆα κατάστησον, ἵνα νωϊτέρην ὅπ' ἀκούσης.

οὐ γάρ πώ τις τῇδε παρήλασε νηϊ μελαίνῃ

πρίν γ' ἡμέων μελίγηρυν ἀπὸ στομάτων ὅπ' ἀκοῦσαι,

⁵¹ Metropolitan Police 2026.

ἀλλ' ὃ γε τερψάμενος νεῖται καὶ πλείονα εἰδώς.

ἴδμεν γάρ τοι πάνθ' ὅσ' ἐνὶ Τροίῃ εὐρείῃ

Ἀργεῖοι Τρῶές τε θεῶν ἰότητι μόγησαν,

ἴδμεν δ' ὅσσα γένηται ἐπὶ χθονὶ πονλυβοτείρῃ.

„Komm her, vielbesungener Odysseus, großer Ruhm der Achaier,
bring dein Schiff ans Land, um unseren Stimmen zu horchen.
Denn noch keiner zog vorbei im schwarzen Schiff,
bevor er der süßen Stimme aus unseren Mündern lauschte,
sondern er erfreut sich und kehrt mehr wissend heim.
Wir wissen nämlich alles, was sich im weiten Troja
die Argeier und Troer durch den Willen der Götter abmühten,
Wir wissen alle Dinge, die auf der vielnährenden Erde geschehen!“

Erkannt werden können hier folgende Grooming-Indikatoren:

1. Eine persönliche, schmeichelnde Anrede, wie in 12,184 *πολύαιν' Ὀδυσσεῦ, μέγα κῦδος Ἀχαιῶν*: Werden die Opfer personalisiert angesprochen, also mit ihrem Namen⁵² und eventuellen Schmeicheleien⁵³, fällt die Wirkung häufig effektiver aus. In der Regel wird dieses manipulative Mittel bewusst von den Täter:innen eingesetzt und wirkt besonders, sofern diese Taktik den Opfern nicht bekannt oder bewusst ist.⁵⁴
2. Ein persönlich relevantes Lockmittel bzw. eine Bestechung wird in die Sprache eingebaut:⁵⁵ Während es sich hierbei typischerweise um Süßigkeiten, Tiere, Geld, elektronische Geräte etc. handeln kann, betrifft es im Fall der Sirenen und Odysseus das Wissen: Innerhalb von vier Versen wird dreimal die potenzielle Aneignung von Wissen erwähnt (12,188; 12,189; 12,191), da der für seine Klugheit bekannte Odysseus mit Erkenntnis leicht zu verlocken ist.

„Alas, although Odysseus does get to hear the beautiful voice, his presumed epistemophilia, which includes his narcissism (insofar as he would like to hear the Sirens celebrate his own exploits at Troy), goes unsatisfied.“⁵⁶

⁵² Vgl. Sarga 2014: 119.

⁵³ Vgl. Black u. a. 2015: 141.

⁵⁴ Vgl. Sarga 2014: 119.

⁵⁵ Vgl. Whittle u. a. 2014: 405.

⁵⁶ Schur 2014: 7.

3. Der Gebrauch von Imperativen soll Täter:innen dabei helfen, ihre Vorhaben zu realisieren,⁵⁷ wie bei den Sirenen in 12,184 ἄγ' und 12,185 κατάστησον.
4. Typisch für Grooming ist es ebenso, darauf hinzuweisen und damit zu überzeugen, wie andere auf die gleiche Situation reagierten⁵⁸ – das Argument „die anderen machen das auch so“: 12,186 ,niemand sonst fährt einfach vorbei', 12,187 ,bevor er zuhört' und 12,188 ,sondern er erfreut sich und fährt heim'.

Nichtsdestotrotz fällt das Grooming der Sirenen erfolglos aus. Hier bietet es sich nicht nur an, erneut darauf hinzuweisen, dass einige Gewalt-Definitionen explizit die pure Intention bereits als Gewaltakt deklarieren, sondern auch, dass der bloße Versuch im österreichischen Strafgesetzbuch klar als strafbar beschrieben ist:

§ 15. (1) „Die Strafdrohungen gegen vorsätzliches Handeln gelten nicht nur für die vollendete Tat, sondern auch für den Versuch und für jede Beteiligung an einem Versuch.“

Auch die Täuschung, welche bereits als Mittel zur Gewaltausübung angedeutet wurde, lässt sich ebenso im Gesang der Sirenen sowie im Strafgesetzbuch finden:

Die Behauptung der anschließenden Weiterfahrt, verkündet als *νεῖται* (12,188), dient dazu, eine täuschende Wirkung zu erzeugen, durch die das Verhalten der Betroffenen beeinflusst werden soll – nämlich das Anlegen bei den Sirenen in der Erwartung, danach wieder heimzukehren. Dies entspricht dem Tatbestand der Täuschung nach § 108, der vorliegt, wenn jemand „einem anderen in seinen Rechten dadurch absichtlich einen Schaden zufügt, dass er ihn oder einen Dritten durch Täuschung über Tatsachen zu einer Handlung, Duldung oder Unterlassung verleitet, die den Schaden herbeiführt.“

⁵⁷ Vgl. Grant & Chiang 2017: 115.

⁵⁸ Vgl. Gámez-Guadix u. a. 2018: 12.

4.4 Spiking

Spiking bezeichnet die heimliche Verabreichung von Substanzen an eine Person ohne deren Wissen und Einwilligung. Die Art der Verabreichung (häufig durch Nahrung) sowie die verabreichte Substanz (z. B. Drogen, Medikamente, Alkohol) können stark variieren. Während Spiking allein bereits ein Angriff ist, geht es den Verantwortlichen in den meisten Fällen um die Folgetat.⁵⁹ Der Körper wird dementsprechend durch externe Mittel beeinflusst, häufig, damit weitere Gewalt angetan werden kann.

Während es schwierig ist, solch ein „reales“ Konzept auf die hier behandelten, übernatürlichen Situationen zu übertragen, ist es nicht unmöglich. Es soll daher klargestellt werden, dass es sich um eine Analogie handelt, und nicht um eine unanfechtbare Gleichsetzung.

Eine interpretative Lesart identifiziert in der Einflussnahme des Sirenengesangs eine Variante von Spiking. Entscheidend für diese Interpretation sind folgende, unverkennbare Gemeinsamkeiten zwischen klassischem Spiking und der Intervention der Sirenen: das Hervorrufen eines veränderten Gemüts- bzw. Wahrnehmungszustands ohne Einwilligung, sowie die damit verbundene Handlungs- und Entscheidungseinschränkung der Betroffenen.

Ausschlaggebend für diese Interpretationsweise ist die Deutung des Sirenengesangs selbst. Dieser bedient sich nämlich nach populärer Ansicht zweier Werkzeuge, um seine Opfer zu verführen: Einerseits „the physical sound of the Sirens’ voice (sound as a medium) and the denotative content of their words (their verbal message, which is an offer).“⁶⁰ Letzteres wurde bereits im Zuge des Groomings analysiert, daher geht der Fokus nun auf den Effekt bzw. die Wirkung des Gesangs selbst über:

Dieser löst gewissermaßen einen „Sog“ aus, der die Hörer so stark affektiert, dass sie alles andere vergessen und sich nur diesem Bann hingeben wollen. Die genaue Natur dieser Verführung – eine Art magische „Hypnose“ – bleibt schwer zu deuten.

„The central motif of the Siren episode (Magic Song) implies bewitchment, perhaps some kind of sleep, in any case rendering him helpless.“⁶¹

⁵⁹ Vgl. Burrell u. a. 2025.

⁶⁰ Schur 2014: 8.

⁶¹ Gresseth 1970: 207.

In der griechischen Literatur taucht das Motiv des Gesanges, der „mind-binding“ wirkt, mehrfach auf.⁶² Die Hörenden werden demnach in einen willenslosen Wahnzustand versetzt.

Entscheidend sind an dieser Stelle zwei Punkte: (1) Die hier angewandte Arbeitsdefinition von Gewalt inkludiert explizit eine hervorgerufene Einschränkung von Wahrnehmung und Deutung und (2) diese affektive Überwältigung, die die Hörenden überkommt, ist mit dem Zustand vergleichbar, den eine Droge hervorruft.⁶³ Der Sirenen-gesang wirkt, analog zu einer inhalierten Intervention, wie ein „akustisches Gas“, eine übers Gehör verabreichte, magische Substanz, die den Körper des Odysseus sowie sein Bewusstsein angreift.

Anschließend daran kann bei Kirke das Praktizieren von Spiking nicht abgestritten werden: Im Anschluss an die interpretative Deutung des Spikings bei den Sirenen lässt sich das Konzept bei Kirke realitätsnäher durch die Präsenz einer materiellen Intervention anwenden.⁶⁴ Homer beschreibt explizit, dass Kirke „verderbliche Kräuter“ in die Speise mischt, wodurch der körperliche Zustand fundamental verändert wird:

10.235f.:

*ἀνέμισγε δὲ σίτῳι
φάρμακα λύγρ’*

„aber sie mischte in die Speise
verderbliche Kräuter“

Diese Textstelle legt eine direkte Parallele zum „modernen“ Verständnis von Spiking nahe: Es handelt sich um eine heimliche Verabreichung eines Wirkstoffs durch Nahrung – und damit um einen Eingriff bzw. Angriff, der als unmittelbare Folge eine gravierende Veränderung des physischen Zustands hervorruft. Während Spiking im klassischen Sinn häufig einen Rauschzustand oder eine Bewusstseinsveränderung bewirkt – was bei der

⁶² Vgl. ebd. 1970: 207f.

⁶³ Eine Parallele zwischen den Sirenen und den Lotophagen wurde bereits angedeutet: In beiden Fällen werden die Sinne der Opfer so angegriffen, dass die erhoffte Heimkehr vergessen wird.

⁶⁴ Noch eindeutiger ist nun der Vergleich zu den Lotophagen, die das Verweilen ihrer Gäste ebenso durch eine essbare Droge erzwingen (9,94-97): Most 1989: 23. Allgemein wiederholt sich das Motiv der „gefährlichen“ Nahrung im Laufe der *Odyssee*: Kirkes Nahrung verwandelt die Gefährten, die Nahrung der Lotophagen lässt sie ihre Heimat vergessen und die Verspeisung der Rinder des Helios veranlasst ihren endgültigen Tod.

Übertragung auf die Sirenen äußerst nahekommt – ist die Einflussnahme, die Kirke mit ihrem Spiking auf die Gefährten hat, etwas schwieriger einzugrenzen. Die Auswirkung geht über eine bloße Manipulation des Gemüts hinaus bis hin zu einer vollständigen Metamorphose in Schweine – insofern wird stärker vom prototypischen Spiking abgewichen. Dennoch lässt sich diese Zuschreibung im Fall Kirke vertretbar belegen: Ein konkretes Medium (Kräuter) sowie eine konkrete Prozedur (Mischen und Überreichen) konnten im Text klar lokalisiert werden.

Inhaltlich bleibt der Kern in beiden Fällen derselbe: die gezielte Manipulation des Körpers mit der Folge des Verlusts selbstbestimmter Handlungsfähigkeit.

Die zumeist zweistufige Gewalt lässt sich auch juristisch doppelt belegen: Während die Stadt Wien explizit deklariert, dass allein schon „das Verabreichen von Betäubungsmitteln Gewalt und strafbar [ist]“⁶⁵ kommt die Handhabung der Folgegewalt hinzu. Im Fall der Sirenen bleibt jene zusätzliche Tat aus. Bei Kirke ist die Sachlage komplizierter, da die Einflussnahme auf die Handlungsfähigkeit zugleich auch den geplanten körperlichen Angriff deckt. Die Verwandlung lässt sich am zutreffendsten mit Körperverletzung belegen, wie diese laut § 83 verankert ist (bzw. § 84 Schwere Körperverletzung), und ohne die Rückverwandlung würde es sich laut § 85 um Körperverletzung mit schweren Dauerfolgen handeln – die Sinnhaftigkeit, eine Metamorphose rechtlich belegen zu wollen, ist jedoch fragwürdig und soll daher nicht weiter bedacht werden.

Während Spiking klar der physischen Gewalt zugewiesen werden kann und auch die geplante Folgegewalt in den meisten Fällen physischer Natur ist, bleibt die Psyche nicht unangetastet. Reine physische Gewalt ohne das gemeinsame Auftreten oder die Folgerscheinung der psychischen Gewalt ist schwierig zu debattieren, wie besonders durch die Argumentation um die ontologische Gewalt als Folge des Angriffs auf den Körper durch Kirke gezeigt wurde.

Signifikant für die Gesamtanalyse ist, dass innerhalb der Debatte um Spiking (ohne Betrachtung der Folgetaten) physische Gewalt nachgewiesen werden konnte – diese jedoch in einer „innovativeren“ und weniger offensichtlichen Form auftritt als in den bereits eingehend behandelten Gefechten der homerischen Epen. Für ein allumfassendes Verständnis physischer Gewalt ist folgende Unterscheidung maßgeblich: Skylla

⁶⁵ Stadt Wien. Frauenservice Wien 2026.

attackiert ausschließlich mit ihrem eigenen Leib, ohne den Einbezug von externen Mitteln. Diese Tat wird hier nicht als eigenständige Modalität neu abgehandelt, da sie in Hinblick auf physische Gewalt zu konventionell bzw. zu schlicht ist und an anderen Stellen unter anderen Gesichtspunkten ausreichend analysiert wird.

Dementgegen erfolgen Kriegshandlungen überwiegend mit der Hilfe von externen, klassischen Waffen. Spiking dagegen erfolgt zwar ebenfalls mit der Unterstützung externer Medien, jedoch handelt es sich hierbei um weniger deutliche Gefahren, welche auch subtiler die Körper seiner Opfer angreifen. Für diese Arbeit ist von diesem Standpunkt aus weniger die bloße Registrierung körperlicher Schädigung ausschlaggebend als die Art und Weise des Angriffs.

4.5 Schwere gemeinschaftliche Gewalt

Die Titelbezeichnung wurde unmittelbar aus dem österreichischen Strafgesetzbuch übernommen. § 274 verwendet exakt diesen Wortlaut.

Als Täter:in qualifiziert sich demnach: (1) „Wer wissentlich an einer Zusammenkunft vieler Menschen teilnimmt, die darauf abzielt, dass durch ihre vereinten Kräfte ein Mord (§ 75), ein Totschlag (§ 76), eine Körperverletzung (§§ 84 bis 87) oder eine schwere Sachbeschädigung [...] begangen werde“. Spezifiziert zählt hierunter außerdem dazu, (2) „Wer an einer solchen Zusammenkunft führend oder dadurch teilnimmt, dass er zur Begehung einer der im Abs. 1 angeführten strafbaren Handlungen aufstachelt, oder als Teilnehmer eine solche strafbare Handlung ausführt oder zu ihrer Ausführung beiträgt (§ 12)“.

Auf § 12, welcher hier explizit hervorgehoben wird, wird zu einem späteren Zeitpunkt näher eingegangen.

Laut zusätzlicher Anmerkung des Paragraphs wird mit „gemeinschaftlich“ referiert auf „viele, (ca. 30) Personen“.

Übertragen lässt sich dieser Tatbestand auf die Gewaltszene bei den Laistrygonen, welche durch das Auftreten der Königin eröffnet wird. Als die Kundschafter des Odysseus zum Reich des Laistrygonen-Königs gelangen und auf die Königin treffen, ruft diese ihren Mann Antiphates herbei, welcher wiederum das Kommando zum kollektiven Massaker weiterleitet:

10,118-120:

*αὐτὰρ ὁ τεῦχε βοῆν διὰ ἄστεος· οἱ δ' αἰόντες
φοίτων ἴφθιμοι Λαιστρυγόνες ἄλλοθεν ἄλλος,
μυρίοι, οὐκ ἄνδρεσσιν εἰκότες, ἀλλὰ Γίγασιν.*

„Der aber ließ einen Ruf durch die Stadt erklingen, ihn hörend,
kamen herbei die kräftigen Laistrygonen von hier und dort,
Tausende, nicht Männern gleichend, sondern Giganten.“

Textlich bleibt die Königin namenlos und fast sprachlos. Sie erhält keine Personalisierung, was mehr Fokus auf ihre bloße Funktion innerhalb der Gruppe legt, anstelle auf ihre Einzelperson. Ihre Rolle besteht primär im Auslösen des Angriffs.

Dass die Königin somit Teil der Gewalttat war, wurde bei der Vorstellung in Kapitel 3 bereits geklärt. Aus aktuellem Fokus relevanter ist jedoch, dass die Tat keinem einzelnen Täter zugeschrieben werden kann, sondern eine gesamte Gruppe verantwortlich ist. Sozialwissenschaftlich lässt sich dafür nicht so einfach ein Begriff finden wie juristisch. Am ehesten könnte man „kollektive Gewalt“ sagen, wobei dem untergeordnet wiederum mehrere Formen der Gewalt zugeschrieben werden könnten. Da die Unterformen kollektiver Gewalttaktiken endlos sind, können aus sozialwissenschaftlicher bzw. gewaltforschender Sicht je nach Interpretationsart auf spezifische Szenarien die eine oder andere Bezeichnung zugeschrieben werden – und das ebenso überlappend. Für den Fall der Laistrygonen ist für diese Überlegung die Betrachtung der erfolgten Routine maßgeblich:

Der impulsgebende Ruf mobilisiert organisierte Rollen. Die Institution verhilft somit zum kollektiven Handeln – die Macht des Herrschaftssystems fungiert als Medium der Gewalt. Das Signal geht von der Königin aus, der König leitet dieses weiter, das Gefolge aber setzt die Gewalt um. In jedem Fall kann hier sowohl direkte/personale (Laistrygonen) als auch indirekte/strukturelle Gewalt (Königin) nachgewiesen werden.

Aus dieser Sichtweise können in der gegebenen Situation die folgenden Unterformen kollektiver Gewalt identifiziert werden:

Organisierte Gewalt: Gewaltakte, die nicht spontan oder individuell erfolgen, sondern koordiniert und regelgeleitet von mehreren Akteur:innen ausgeübt werden, die in einer dauerhaften oder zumindest vorübergehend strukturierten sozialen Formation agieren.

Institutionelle Gewalt: Formen von Gewalt, die nicht (nur) als einzelne Akte von Individuen, sondern durch institutionelle Strukturen, Praktiken, Regeln und Routinen hervorgerufen oder ermöglicht werden. Die Verantwortung ist oft schwierig zuzuschreiben und die Gewalt selbst erscheint routiniert und „normalisiert“.⁶⁶

Souveräne Gewalt: Gewalt, die durch eine Herrschaft ausgeführt wird, sei es innerhalb ihrer Herrschaftsgrenzen oder darüber hinaus; dem hingegen beschreibt Staatsgewalt die innerstaatliche Gewaltausübung.

4.6 Beitragstäterschaft

Eng verwandt, aber dennoch nicht gleichzusetzen ist weiterführend zum Thema der kollektiven und indirekten Täterschaft § 12 StGB zentral, da er den Grundsatz „alle Beteiligten als Täter“ normiert und deutlich macht, dass nicht nur unmittelbare Ausführende, sondern auch Bestimmende bzw. Veranlassende als Täter:innen gelten. Der Begriff, der hier zum Einsatz kam, um die Umstände bzw. den einen hier relevanten Umstand der Gewaltausführung am besten zu erklären, ist ebenfalls direkt aus dem österreichischen Strafgesetzbuch übernommen. § 12 „Behandlung aller Beteiligten als Täter“ führt zunächst jene Beschreibung an:

„Nicht nur der unmittelbare Täter begeht die strafbare Handlung, sondern auch jeder, der einen anderen dazu bestimmt, sie auszuführen, oder der sonst zu ihrer Ausführung beiträgt.“

Anschließend daran werden als Anmerkung weiterführend drei Unterarten der Täterschaft angeführt: Unmittelbare Täterschaft (§ 12 Fall 1), Bestimmungstäterschaft (§12 Fall 2) und Beitragstäterschaft (§12 Fall 3). Letztgenannter Begriff eignet sich als zugeschriebene Gewaltmodalität für zwei der hier untersuchten Charaktere:

Die Laistrygonen-Königin ist das deutlichste Beispiel für eine Gewalttäterin, die sich nur indirekt am Geschehen beteiligt hat. Ihre Schuld an der Verübung einer gemeinschaftlichen Gewalttat wurde soeben dargelegt. Zuvor richtete sich der Fokus innerhalb der Szene auf das größere Handlungsmuster, dem die Laistrygonen-Königin angehört. Nun wird hingegen ihre Verantwortung als Einzelperson untersucht. Ihr Ruf aktiviert die

⁶⁶ Vgl. Curtin & Litke 1999.

tödliche Reaktion des Gefolges, wie bereits unter dem Aspekt der schweren gemeinschaftlichen Gewalt ermittelt wurde. Sie hat unverkennbar Teil am Geschehen – wenn auch dezenter als die tatsächlichen, unmittelbaren Gewalttäter der physischen Attacke – und kann somit auch der Ausführung von Gewalt beschuldigt werden.

Der Fokus wird demgemäß also auf ihren Beitrag gelegt: ihren initiierenden Ruf. Dieser könnte nicht nur als Beitrag an der Gewalttat, sondern sogar als Auftrag zu dieser aufgefasst werden, in welchem Fall sich die Königin nicht nur als Beitragstäterin qualifizieren würde, sondern sogar als Bestimmungstäterin gemäß Fall 2 von § 12 gelten könnte. Um diese Theorie zu stützen, lohnt es sich, die genaue Wortwahl Homers zu untersuchen:

10,113:

κατὰ δ' ἔστυγον αὐτήν

„sie schauderten vor ihr zurück“

Während *στυγέω* üblicherweise mit „schaudern“ übersetzt wird, untersucht das *Lexikon des frühgriechischen Epos* den kinetischen Aspekt der genauen Bedeutung: Verglichen mit einem Kälteschauer handelt es sich um ein Lexem, welches Verachtung, mitsamt einer distanzierten Haltung, ausdrückt; gewissermaßen handelt es sich um ein „Zurückschrecken“. Hinzugefügt wird zudem, dass man bei diesem Empfinden „in heftige Bewegung gerät“. Folgende verwendete Zusammenfassung eignet sich optimal für ein klareres Bild der Szene: ein „psychosomatisches Erlebnis des Kaltwerdens bei der Konfrontation mit Furchterregendem“. ⁶⁷ Es kann also plausibel davon ausgegangen werden, dass die Königin das Empfinden der Kundschafter deutlich vernehmen kann.

Daher kann der Ablauf folgendermaßen betrachtet werden: Die Männer schaudern und zeigen diese Abscheu deutlich, woraufhin die Königin auf das schlechte Benehmen der Gäste mit Rache reagiert.

Zudem wird direkt im Proömium der *Odyssee* darauf verwiesen, dass die Gefährten des Odysseus selbstverschuldet zugrunde gegangen seien:

1,7:

αὐτῶν γὰρ σφετέρησιν ἀτασθαλίησιν ὄλοντο

„denn sie gingen durch ihre eigenen Freveltaten zugrunde“

⁶⁷ Snell 2010: 247.

Wenngleich jene Freveltaten mit dem „Essen der Rinder des Helios“ spezifiziert werden, kann davon ausgegangen werden, dass es sich hierbei nicht um die einzige schlechte Entscheidung handelt, die ihnen den Tod bereitet hat. Es wird daher die Ansicht vertreten, dass auch das offensichtliche Äußern der Abscheu beim Erblicken der Laistrygonen-Königin zu den im Proömium beschriebenen Freveltaten gehört.⁶⁸

In jedem Fall stellt die Laistrygonen-Königin nicht „nur“ einen Teil der Gruppe dar – immerhin „verdient“ ihre Funktion sogar eine eigene Bezeichnung im Strafgesetzbuch. Zusätzlich dazu, dass sie innerhalb der Gruppe eine eigene Rolle zugeschrieben bekommen kann, ist darauf hinzuweisen, dass der Tatbestand der Beitragstäterschaft – im Unterschied zur gemeinschaftlichen Gewalt – auch Anwendung findet, wenn lediglich zwei Täter:innen beteiligt sind, wie sich im nächsten Fall zeigen wird.

Charybdis tritt in einer ähnlichen, jedoch nicht gleichzustellenden Rolle auf. Im Zuge der „Vorstellung“ wurde festgelegt, sie als Beteiligte im Fall Skylla zu behandeln. Genau aus diesem Winkel ist Charybdis analytisch relevant: Nur durch ihre „Hilfe“, durch ihren Beitrag – also ihre Beitragstäterschaft – kann Skylla ihre Gewalttat vollziehen. Die Erzählung strukturiert die Verhältnisse so, dass das fatale Aufeinandertreffen mit Skylla in dieser Form ohne eine Beteiligung von Charybdis nicht geschehen wäre. Sie „versperrt“ den Weg, sodass Odysseus Skylla ansteuern muss, und macht sich somit der Gewalt mitverantwortlich, welche Skylla über die sechs Gefährten bringt. Charybdis tritt somit zwar in diesem konkreten Fall nicht als unmittelbare Täterin der physischen Gewalttat auf (denn sie selbst tötet die Gefährten nicht; beim „persönlichen“ Aufeinandertreffen mit Odysseus greift sie ihn aber sehr wohl an), hingegen ist ihre Rolle aber als tatfördernde Instanz zu verstehen.

Rein rechtlich würden sich dadurch sowohl die Laistrygonen-Königin als auch Charybdis offenkundig als (Beitrags-)Täterinnen der physischen Gewalt qualifizieren.

⁶⁸ Vgl. Danek 1998, 200: Schließlich ist es auch eindeutig das Fehlverhalten der Gefährten, das die Mannschaft beim Öffnen des Windbeutels des Aiolos in ihrer Reise zurückversetzt.

4.7 Entscheidungszwang

„Zwang“ wurde bereits als eng verwandter Begriff zu dem der „Gewalt“ deklariert.⁶⁹ Der Terminus *Entscheidungszwang* wird hier als Begriff verwendet für Situationen, in denen die Handlungsmöglichkeiten einer Person von außerhalb derart eingeschränkt werden, dass zwischen zwei oder mehreren unvermeidlich schädigenden Optionen gewählt werden muss. Zwar existiert der Begriff des Entscheidungszwangs nicht als fest normierter Fachbegriff, allerdings werden in verschiedenen Berichten verwandte Termini und Konzepte genutzt, die genau jenes Vorkommnis repräsentieren. Beispiele hierfür sind *forced-choice decision-making*⁷⁰ oder *decisional coercion*⁷¹ – aber auch ohne die Notwendigkeit eines spezifischen Begriffs kann dieses Phänomen der erzwungenen Entscheidung erforscht und behandelt werden.

Die topologischen Gegebenheiten und die daraus resultierende Meeresenge zwischen Skylla und Charybdis erzwingen eine Entscheidung, die notwendigerweise die eine oder andere Gewalttat hervorruft. Es bleibt schwierig, Skylla und Charybdis hier als direkte zwingende Täterinnen zu sehen, da es an tatsächlichen, aktiv vorgeführten Optionen fehlt. Galtung hilft jedoch, sofern Schwierigkeiten bestehen, die beiden als „Täterinnen“ zu akzeptieren:

Der Begriff *strukturelle Gewalt* wurde bereits in der Übersichtstheorie angeschnitten und im Zuge der kollektiven Gewalt erneut aufgegriffen. Er erklärt die Möglichkeit, diese Art der Gewalt der personalen gegenüberzustellen. Während Galtung folgende Unterscheidung für Gewalt im Allgemeinen anwendet, ist sie in diesem konkreten Fall überzeugend auf den Entscheidungszwang übertragbar:

1. *Personaler Entscheidungszwang*: Täter:innen zwingen aktiv zur Wahl – sie stellen ihren Opfern Optionen, zwischen denen sie wählen müssen.
2. *Struktureller Entscheidungszwang*: Hier erzwingen die Lage bzw. die Gegebenheiten (Räumlichkeit, Zeit, Ressourcen, etc.) eine Wahl, mit mehr oder weniger Anteilnahme menschlicher Gegner. Galtungs Konzept der strukturellen Gewalt unterstützt die

⁶⁹ Vgl. Heitmeyer & Hagan 2002: 27.

⁷⁰ Vgl. Skulmowski u. a. 2014.

⁷¹ Vgl. Tedeschi & Felson 1994.

Ansicht, die Meerenge nicht nur als natürliche Gefahr, sondern als Gewaltform zu lesen, weil sie Handlungsoptionen systematisch einschränkt.⁷²

„There may not be any person who directly harms another person in the structure. The violence is built into the structure.“⁷³

Die beiden Täterinnen können also dem strukturellen Entscheidungszwang zugeordnet werden. Zum besseren Verständnis des sonst abstrakt erscheinenden Entscheidungszwangs werden nun zwei *Odyssee*-unabhängige Beispiele präsentiert – eines zum personalen und eines zum strukturellen Entscheidungszwang.

EINSICHT IN REALE FÄLLE DES PERSONALEN ENTSCHEIDUNGSZWANGS

Ein Beispiel für den personalen Entscheidungszwang findet sich in Berichten befreiter Geiseln. In mehreren dokumentierten Fällen wurden Gefangene von Geiselnehmern dazu gezwungen, sich zu entscheiden, welches Mitglied ihrer Gruppe erschossen werden solle.⁷⁴

Solche Situationen zeigen, wie Opfer gezielt in eine moralisch ausweglose Zwangsentcheidung gedrängt werden: Unabhängig davon, wie sie sich entscheiden, bleibt ihr Beitrag in Gewalt verwickelt.

DAS TROLLEY-PROBLEM ALS STRUKTURELLER ENTSCHEIDUNGSZWANG

Das Trolley-Problem ist ein Gedankenexperiment der Moralphilosophie. In der Standardvariante gilt wie folgt: Ein außer Kontrolle geratener Zug steuert auf fünf Personen zu. Durch Umlegen der Weiche könnte er auf ein Nebengleis umgelenkt werden, auf dem jedoch eine einzelne Person steht. Die Überlegung besteht darin, ob ein Eingreifen – also das aktive Verursachen des Todes einer Person – zulässig ist, wenn dadurch das Leben mehrerer Personen gerettet werden kann.⁷⁵

In narrativer und ethischer Hinsicht lassen sich deutliche Parallelen zwischen dem Trolley-Problem und der Entscheidung von Odysseus zwischen *Skylla* und *Charybdis* erkennen: Beide Konstellationen erfordern eine Abwägung zwischen dem Opfern weniger und der Vernichtung aller sowie das bewusste Akzeptieren berechenbarer Schäden, um ein

⁷² Vgl. Galtung 1969: 171.

⁷³ Ebd. 1969: 171.

⁷⁴ Vgl. beispielsweise Tol Staff 2025.

⁷⁵ Vgl. Lillehammer 2023: 1f.

größeres Übel zu verhindern. Die Navigation des Schiffes gleicht damit dem „Weichenstellen“: Odysseus entscheidet sich für den Weg, auf dem einige sicher sterben, damit alle anderen überleben – ein erzwungener Vorgang, welcher selbst unter das Erleiden von psychischer Gewalteinwirkung fällt, jedoch die Voraussetzung für die folgende physische Gewalt darstellt.

Trotz der Komplexität des Falles könnte behauptet werden, hier läge laut § 105 (1) Nötigung vor. Strafbar sei nämlich „wer einen anderen mit Gewalt oder durch gefährliche Drohung zu einer Handlung, Duldung oder Unterlassung nötigt“. Konkret zwingen Skylla und Charybdis Odysseus dazu, sich zwischen diesen beiden Übeln zu entscheiden. Dass sich Charybdis somit als Beitragstäterin schuldig gemacht hat, wurde bereits festgestellt. Zusätzlich dazu endet Skyllas Angriff mit dem Tod von sechs Menschen, sodass es sich laut § 75 um Mord handelt.

Somit sind die zentralen Gewaltmodalitäten, die in den ausgewählten Episoden identifiziert werden konnten, benannt und begründet: Zwangskontrolle, ontologische Verunsicherung, Grooming, Spiking, schwere gemeinschaftliche Gewalt, Beitragstäterschaft und Entscheidungszwang. Diese Zuschreibungen erklären den Einfluss der untersuchten Figuren auf die Reisenden aus zeitaktuell-irdischer Perspektive.

Dadurch kann die Untersuchung der verübten Gewaltstrukturen innerhalb dieser Episoden als abgeschlossen betrachtet werden, wobei die Weiterentwicklung gewalttheoretischer Konzepte künftige Zuschreibungen wahrscheinlich weiter nuancieren wird. Hinzuzufügen ist noch, dass andere Deutungsarten zu abweichenden Klassifikationen gelangen könnten und es ebenso möglich wäre, die in den Episoden ausgeübte Gewalt aus einer „profaneren“ Sicht zu beschreiben; der hier gewählte Zugang verfolgt allerdings bewusst das Ziel, durch die Übertragung gegenwärtiger Gewaltbegriffe neue Erkenntnisse über die Textstellen zu gewinnen.

5 NARRATIVE TECHNIKEN DER GEWALTINSZENIERUNG

Nach der Ermittlung der Gewaltmodalitäten wird schließlich als Kontrast veranschaulicht, welche narrativen Techniken Homer nutzt, um Gewalt für sein Publikum wirkungsvoller zu präsentieren.

Während die verschiedenen Techniken, welche Homer dafür nutzt, weit mehr als die hier behandelten acht kategorisierten Typen füllen könnten, werden nachstehend nur jene analysiert, welche auf mehr als bloß eine einzelne der untersuchten Figuren zutrifft.

5.1 Topologie als Gewaltbegünstigung

Homer nutzt die räumliche Ausmalung einiger Episoden nicht bloß, um Stimmung zu erzeugen. Häufig stellt der umgebende Ort selbst einen handlungsbestimmenden und gewaltbegünstigenden Faktor dar; in Extremfällen stellt die Szenerie sogar selbst einen fest eingebundenen Bestandteil der Gewaltstruktur dar.

Ogygia ist als fesselnder Raum konzipiert: Bereits zuvor wurde erörtert, dass Kalypso Odysseus aufgrund äußerer Umstände festhalten kann. Der angeführte Hauptgrund – Odysseus könne ohne Schiff und Gefährten seine Reise nicht fortsetzen – basiert auf der Voraussetzung, dass Ogygia eine einsame Insel ist:

7,244-247:

Ὠγυγίη τις νῆσος ἀπόπροθεν εἰν ἀλὶ κεῖται·

ἔνθα μὲν Ἄτλαντος θυγάτηρ δολόεσσα Καλυψώ

ναίει ἐϋπλόκαμος, δεινὴ θεός· οὐδέ τις αὐτῇι

μίσγεται οὔτε θεῶν οὔτε θνητῶν ἀνθρώπων.

„Ogygia, eine Insel, liegt weit entfernt im Meer:

Dort wohnt die listige Tochter des Atlas, Kalypso,

die schönlockige, eine gewaltige Göttin; und niemand

verkehrt mit ihr, weder Götter noch sterbliche Menschen.“

Erst durch die beschriebene Topologie also kann Kalypso Odysseus isolieren. Kalypso hält Odysseus zwar fest, doch Ogygia übernimmt den Großteil dieser Fesselung.

Außerdem bekommt Ogygia eine gründliche Ausführung ihrer wunderschönen Atmosphäre, der folgende Verse hinzugefügt wurden:

5,73f.:

*ἔνθα κ' ἔπειτα καὶ ἀθάνατός περ ἐπελθὼν
θηήσαιοτο ἰδὼν καὶ τερπθεῖη φρεσὶν ἦισιν.*

„Da würde auch ein Unsterblicher, wenn er herkäme,
staunend schauen und sich in seinen Sinnen erfreuen.“

Ogygia wird somit als ein prachtvoller Ort beschrieben, „where the goddess can exercise her erotic seduction on Odysseus“;⁷⁶ die räumliche Anlage begünstigt demgemäß die Durchführung von Kalypsos Begehren. Doch trotz dieser Herrlichkeit scheint niemand mit ihr verkehren zu wollen (vgl. 7,246f.).

Diese topologische Darbietung erzeugt zwei Effekte: erstens die strukturelle Einschränkung (Entfernung von Ithaka, die Abgeschiedenheit der Insel) und zweitens die atmosphärische Einbettung durch diesen zauberhaften Ort, der Odysseus sein „Gefängnis“ nicht so deutlich erkennen lässt. Die Topologie selbst fungiert als Ursache und Bühne zugleich.

Bei den Laistrygonen wird die gefährliche Topologie besonders deutlich präsentiert. Eröffnet wird die Szene durch eine Beschreibung dessen, was die Reisenden bereits beim Anlegen wahrnehmen: einen „herrlichen Hafen (10,87) mit einer tiefen Mündung und enger Einfahrt (10,90)“. Diese räumliche Gegebenheit lockt die Schiffe aufgrund seiner Herrlichkeit hinein und nimmt ihnen zugleich die Möglichkeit, rechtzeitig zu entfliehen. Gerade diese Szenerie formt den Handlungsverlauf: Während Odysseus sein eigenes Schiff draußen vor der Einfahrt parkt, werden die übrigen Schiffe in die Bucht gesteuert. Dieser räumliche Kontrast dient nicht bloß zur Ausschmückung der Erzählung, sondern stellt die Bedingung für das Massaker dar: Die Schiffe, die innerhalb des Hafens liegen, „vernichteten sie im Inneren des tiefen Hafens“ (10,125).

Die Topologie der Szene wird dabei metaphorisch genutzt: Der Hafen fungiert nicht nur als Eingrenzung, sondern als „verschlingende“ Todesursache – gleichzusetzen mit dem Mund der kannibalischen Laistrygonen:

⁷⁶ Vgl. Aguirre 2015: 136.

„This [...] constructs an analogy between the harbor and the mouth of the Laestrygones. Over the course of fifty lines, standing in the harbor becomes synonymous with being eaten. The Laestrygones narrative deploys and enacts the metaphorical range of the word *στόμα* across geography and anatomy.“⁷⁷

Die Wortwahl Homers stützt diese Sichtweise: Das in 10,90 gebrauchte *στόμα* lässt sich zwar kontextgebunden mit „Mündung“ übersetzen, hat aber die Grundbedeutung „Mund“.⁷⁸

Die Sirenen und die Gorgo repräsentieren zwei Arten von Bedrohungsszenarien, die jeweils an bestimmte Räume gebunden sind. Weder die Sirenen noch die Gorgo werden für Odysseus sichtbar. In beiden Fällen jedoch entsteht eine Gefahr, die sich aufgrund des Ortes ergibt, den Odysseus durchqueren muss. Er sucht die betreffenden Charaktere nicht auf; stattdessen befürchtet er eine Begegnung mit ihnen. Der Raum der jeweiligen Szene wird somit relevanter als das eigentliche Auftreten der Figuren. Im Fall der Sirenen muss Odysseus einen Meeresabschnitt durchsegeln, ohne sich von den Verführern überwältigen zu lassen. In der Unterweltsszene möchte Odysseus heil weiterkommen, ohne von der Gorgo erblickt zu werden. In beiden Fällen geht es bloß darum, die räumlichen Gegebenheiten zu überstehen. Während Odysseus im konkreten Fall der Gorgo hierbei eindeutig erfolgreich bleibt, gelingt es den Sirenen fragmentarisch, eine Wirkung auf ihn zu haben.

Sehr ähnlich verhält es sich bei Skylla und Charybdis. Die Topologie von Skylla und Charybdis bildet die Voraussetzung für den in 4.6 ermittelten Entscheidungszwang, im Zuge dessen bereits eine ausführliche Auseinandersetzung mit jenen Gegebenheiten erfolgt hat. Die Topologie kann hier mehr oder weniger mit der Gewalt gleichgesetzt werden. Die Gewalttäterinnen sind aufgrund ihrer Immobilität der Ort selbst und dieser Ort erst erschafft die Gewalt.

⁷⁷ Vgl. M. G. Hopman 2013: 68.

⁷⁸ Gleichmaßen wie bei Skylla und Polyphem werden die betroffenen Gefährten ihrer Heimreise beraubt, indem sie verspeist werden. Auch Charybdis wollte Odysseus verschlucken, blieb dabei jedoch erfolglos – vgl. Most 1989: 23.

5.2 Gewaltiger Effekt trotz bzw. durch Ellipse

„It is typical of Homer in these short scenes that he does not detail the danger but instead leaves an ominous but unspecified aura about the scene.“⁷⁹

Neben zahlreichen Stellen in der *Odyssee*, welche Homer in aller Ausführlichkeit und mit akribisch illustrierten Details ausschmückt, lassen sich demgegenüber diverse Episoden finden, welche genau das Gegenteil dieser Präzision anwenden. Gewalttätige, gefahren-durchzogene Szenen schöpfen das Potenzial ihres Inhalts nicht vollständig aus, sondern spielen durch Einsparung von Informationen mit der dadurch verbliebenen unheimlichen Atmosphäre.

Odysseus' längste Station auf Ogygia steht in Bezug auf die Ausführlichkeit der Erzählung in keiner Relation zu seinen restlichen Hürden. Odysseus verbringt sieben Jahre auf Ogygia, doch die Geschehnisse dieser Zeit werden nur knapp referiert dargestellt. Diese erzählerische Komprimierung erzeugt hier folgenden Effekt: Die psychische Wirkung der Jahre wird in die Vorstellung der Rezipienten verlagert. Das Spannungsverhältnis von realem Erleben und knapper Referierung macht das Versäumnis von Details selbst zum Mittel: Das Ausgelassene vollbringt seine Wirkung, indem die fehlenden Schilderungen Raum für Imagination und Spekulation lassen.

Das katastrophale Massaker bei den Laistrygonen, welches durch den Ruf der Königin eingeleitet wird, bleibt trotz seiner Fatalität beinahe genauso knapp behandelt wie die Figur der Frau des Antiphates selbst. Dem gegenübergestellt beschreibt Homer weit ausführlicher den Hafenraum, während die Reduktion von zwölf Schiffen auf eines – also das tatsächliche Ausmaß der Katastrophe – auffallend knapp vermittelt wird. Weil das Grauen nicht detailliert ausgemalt, sondern nur angedeutet wird, entsteht beim Rezipienten eine Art virtuelles Nach-Erleben – die Szene bleibt in der Vorstellung weiter aktiv.

Die kurze Gorgo-Sequenz bricht unmittelbar nach der Furcht-Äußerung von Odysseus ab. Eine genauere Beschreibung der Geschehnisse oder der Ausgang aus der Unterwelt bleiben aus. Allein der Szenenwechsel offenbart das Wissen über die ausbleibende

⁷⁹ Gresseth 1970: 207.

Begegnung mit Medusa, und nicht Konfirmation bzw. eine weitere Ausführung der Szene. Die bloße Möglichkeit des Blicks – bzw. des Erblicktwerdens – bleibt dennoch wirksam.

Homer erwähnt Medusa nur in einer knappen, kryptischen Umschreibung, als „gorgonischer Kopf des schrecklichen Monsters“ (11,634) und nennt ihren Namen nicht. Ähnlich wie bei der Frau des Antiphates wird die Gestalt dadurch anonymisiert. Die narrative Kürze erzeugt eine fortdauernde Form von Gewalt: Die Szene endet, bevor Gewalt vollzogen oder ausführlich dargestellt werden könnte. Im darauffolgenden Vers beschreibt Odysseus stattdessen, dass er bereits zum Schiff gegangen ist und den Gefährten einen Befehl aufgibt (11,636). Doch gerade die Möglichkeit der Gewalt bestimmt den nächsten Handlungszug des Helden, nämlich seinen Rückzug. Handlungsbeeinflussung durch Gewalt entsteht also nicht nur durch das Geschehene, sondern auch durch das Ausgelassene. Voraussetzung hierfür ist jedoch die Kenntnis der Gorgo-Mythen, indem allein dadurch zum Nachdenken über mögliche Geschehnisse angeregt wird.

Ohne ihr Potenzial auszuschöpfen ist die Passage der Sirenen schneller vorüber, als sie begonnen hat: Obwohl die Beschreibung dieser Stelle durch Odysseus geschieht und er daher weit akribischer die Akustik oder seinen Gemütszustand, sein Empfinden oder derartige subjektive Gedankengänge hätte offenbaren können, entschied sich Homer dagegen. Statt das Publikum mit den erwünschten Informationen über den Umstand der Anziehungskraft zu überhäufen, lässt der Autor grenzenlos Raum für Interpretationsmöglichkeiten.

5.3 Gewalt als Folge der verletzten Gastfreundschaft

Marianne Hopman stellt zu Recht fest, dass sich das Motiv der verletzten Gastfreundschaft durch zahlreiche Stationen der *Odyssee* zieht.⁸⁰ Für den vorliegenden Abschnitt wird die Thematik jedoch eingeschränkt: Vorgeführt werden nur jene der ausgewählten Episoden, in denen Homer zunächst die Erwartung einer freundlichen Aufnahme aufbaut und diese falsche Hoffnung schließlich nutzt, um die Gewalt als besonders unerwartet darzustellen.

⁸⁰ Vgl. M. Hopman 2012: 2.

Diese Abfolge verdeutlicht, wie rituelle Vorgaben geschickt als narratives Mittel genutzt werden können: Weil das Xenia-Gebot im antiken Griechenland freundliche Aufnahme und Schutz für Fremde gewährleisten soll, entfacht seine Umkehrung eine besonders starke Wirkung. Die Norm existiert zwar, anders als vorgesehen garantiert sie jedoch keinen moralischen Schutz – stattdessen wird sie zur Erzeugung von Spannung eingesetzt.

Die Laistrygonen-Episode illustriert diese Technik in dezenter, aber wirkungsvoller Gestalt. Die Ankunft in einer malerischen Bucht, das Eintreffen der Männer und die Begegnung mit einer jungen Einheimischen, die die Fremden ohne jegliche Probleme und ohne böse Vermutungen zu erzeugen zum Königshaus weist, vermitteln zunächst einen harmlosen Eindruck:

10,105:

κούρηι δὲ ξύμβληντο πρὸ ἄστεος ὕδρευούσῃ.

Sie begegneten vor der Stadt einem Mädchen, das Wasser schöpfte.

10,109-111:

οἱ δὲ παριστάμενοι προσεφώνεον ἔκ τ' ἐρέοντο,

ὅς τις τῶν εἴη βασιλεὺς καὶ τοῖσιν ἀνάσσοι·

ἥ δὲ μάλ' αὐτίκα πατρὸς ἐπέφραδεν ὑπερεφές δᾶ.

Sie traten zu ihr und sprachen sie an und fragten,

wer der König über sie sei und sie beherrsche;

sie aber nannte sehr schnell das hochbedachte Haus ihres Vaters.

Doch gerade dadurch entsteht eine falsche Sicherheit. Die Kundschafter treffen nicht bloß auf irgendein Mädchen, sondern sogar auf die Königstochter. Dass diese sie sogleich zum Haus ihres Vaters geleitet, gibt genügend Anlass, um ohne jene Skepsis zu folgen.⁸¹

⁸¹ Auch Nausikaa, die Tochter des Phaiaken-Königs Alkinoos, sorgt gemäß des Xenia-Gebots dafür, dass der Fremde zum königlichen Vaterhaus gelangt. Der Unterschied zwischen den beiden Situationen liegt schließlich darin, wie die Eltern der Mädchen jeweils die Besucher empfangen – bei den Phaiaken ereignet sich bekanntlich keine böse Wendung.

Erst als die Gefährten die Königin in ihrer furchterregenden Gestalt sehen, wird ihnen unwohl – ein Empfinden, welches sie nicht verbergen können und welches daher den Ruf nach Antiphates zur Folge hat. Ungeachtet dessen, was der Grund für die Folgeaktion ist, wirkt die unmittelbare Katastrophe vor diesem Hintergrund als radikale Umkehrung der erwarteten Gastfreundschaft. Die initiale, harmlose Vermittlung durch das Mädchen wird ebendeswegen zum narrativen Köder: Die erzeugte Hoffnung auf wohlmeinende Aufnahme bildet eine solide Voraussetzung für den besonders schockierenden Ausbruch der darauffolgenden Gewalt.

Kirke manipuliert gezielt ihre Opfer durch scheinbar befolgte Xenia. Die Einleitung der Episode auf Aiaia zeigt eine typische, gastfreundschaftliche Abfolge: Ankunft, Einladung und schließlich Bewirtung:

10,230-235:

*ἥ δ' αἶψ' ἐξελθοῦσα θύρας ᾤειξε φαεινάς
καὶ κάλει· οἱ δ' ἅμα πάντες ἀϊδρίησιν ἔποντο·
Εὐρύλοχος δ' ὑπέμεινεν, διόσάμενος δόλον εἶναι.
εἶσεν δ' εἰσαγαγοῦσα κατὰ κλισμούς τε θρόνους τε,
ἐν δέ σφιν τυρόν τε καὶ ἄλφιστα καὶ μέλι χλωρόν
οἴνωι Πραμνείωι ἐκύκα·*

„Sie trat sogleich hinaus und öffnete die strahlenden Türen
und lud sie ein; und nichts ahnend folgten sie alle zugleich.
Eurylochos aber blieb zurück, weil er vermutete, es sei eine List.
Sie aber führte sie hinein und setzte sie auf Sessel und Throne,
und mischte ihnen Käse und Brot und gelben Honig
mit Pramneischem Wein.“

Diese Zuwendungen, die zunächst den Anschein von Schutz vermitteln, dienen letztlich allerdings als Mittel zur Erreichung eines weniger freundlichen Ziels als die Befolgung der heiligen Xenia-Regeln: Es handelt sich um eine Taktik, die die Männer dazu verleiten soll, ihre Wachsamkeit abzulegen, um sie weiterführend in Schweine verwandeln zu können.

5.4 Repetitionscrecendo

Über die *Odyssee* hinweg setzt Homer die gezielte Wiederholung einzelner Wörter und Wortfelder ein, um den Inhalt durch diese Repetitionen zu intensivieren bzw. dramatisch zu strukturieren:

In der Kalypso-Episode verwendet Homer mehrfach das Motiv des Weinens: Odysseus erscheint wiederholt in Tränen, sodass sein Gemütszustand als konstante Qual erfahrbar wird.

5,82f.:

*ἀλλ' ὃ γ' ἐπ' ἀκτῆς κλαῖε καθήμενος, ἔνθα πάρος περ,
δάκρυσι καὶ στοναχῇσι καὶ ἄλγεσι θυμὸν ἐρέχθων.*

„Weinend saß er am Ufer des Meers. Dort saß er gewöhnlich,
Und zerquälte sein Herz mit Tränen und Seufzen und Jammern.“

5,151f.:

οὐδέ ποτ' ὅσσε | δακρυόφιν τέρσοντο.

„und niemals wurden die Augen trocken vor Tränen.“

5,158:

πόντον ἔπ' ἀτρύγετον δερκέσκετο δάκρυα λείβων.

„Tränen vergießend blickte er auf das unfruchtbare Meer.“

7,259f.:

εἴματα δ' αἰεὶ | δάκρυσι δέυεσκον,

„immer aber befeuchtete ich mit Tränen die Kleider.“

Diese wiederholte Bildlichkeit intensiviert die tragische Wirkung und fördert beim Publikum empathische Anteilnahme, weil die emotionale Lage des Helden so mit jedem Mal nachvollziehbarer wird.

Bei den Sirenen ist es das Wortfeld des Wissens, das angehäuft in dichter Folge auftaucht und eine aufbauende Wirkung entfaltet. In 12,188-191 erscheinen *πλείονα εἰδώς, ἴδμεν γάρ τοι πάνθ'* und *ἴδμεν δ' ὅσσα γένηται* in engster Nachbarschaft. Diese Serie von Formulierungen des Wissens stellt eine Strategie dar, deren Einfluss mehr auf Odysseus selbst als auf das Publikum abzielt. Der wiederkehrende Inhalt fungiert als eine Art Magnet, der Hören und Begehren anzieht – das Lockmittel soll nach und nach als immer unwiderstehlicher und „lauter“ präsentiert werden.

Die Skylla-Episode zeigt eine weitere, kontrastierende Verwendung von Repetition: Homer verwendet in feiner Progression Formen des Verbs *αἰρέω*, sodass diese einzelnen Formen Stadien der Konfrontation markieren – abstrakte Erzählung, Warnung, Vollzug und Erinnerung des „Gefasstwerdens“. Die Verteilung des Lexems in unterschiedlichen Flexionen schafft eine Gliederung, die das Ergreifen und Entreißen nicht nur erzählt, sondern schrittweise dramatisiert.

Einschub: *αἰρέω* und seine Bedeutungen

Das *Lexikon des frühgriechischen Epos* behandelt das Lexem *αἰρέω* und seine zugehörige Aoristform getrennt voneinander, weshalb hier gleichermaßen vorgegangen wird.

Die aktive Präsensform wird klassischerweise mit „nehmen“ oder „greifen“ übersetzt. Für diesen Kontext ist die nähere Betrachtung der medialen Bedeutung ergiebig: Hierbei wird nämlich als mögliche Übersetzung „etwas in seinen Macht- und Wirkungsbereich einbeziehen“ angeführt. Der starke Zusammenhang zwischen Macht und Gewalt wird hier erneut sichtbar. Auf genau diese Übersetzung wird bei der Untersuchung der exakten Wortwahl erneut verwiesen.

Eindeutig Gewalt-bezogener wird es bei der Aoristform desselben Vokabels. *ἔλεῖν* kann zusätzlich zum simplen „Erfassen“ auch verstanden werden als „etwas in seine Gewalt bekommen“ – womit der Zusammenhang zwischen jenem Lexem und dem Hauptthema dieser Arbeit unverkennbar ist. Weiter beschrieben wird im zugehörigen Absatz im *Lexikon des frühgriechischen Epos*, dass *ἔλεῖν* in Kampfszenen meistens als „überwältigen“ verstanden wird und weiterführend „wo nähere Ausführung fehlt, kann *ἔλεῖν* fast als ‚töten‘ verstanden werden“.⁸²

⁸² Snell 1979: 339ff.

αἰρέω in der Skylla-Episode

Die Gewalt, die Skylla über die Gefährten ausübt, wird in der *Odyssee* auffällig eng durch das Verb *αἰρέω* („ergreifen, packen“) verbildlicht. Das Verb an sich kann mit seiner eingehenden Passivität der „Gepackten“ bloß einen Teil der Gewaltvermittlung offenbaren – tatsächlich ausschlaggebend ist jedoch die Anhäufung der verschiedenen Formen desselben Wortes. Über die gesamte Episode verteilt treten vier verschiedene Flexionsformen auf, die summierend die Funktion erfüllen, die Spannung zu strukturieren:

1. Abstrakte Erzählung: Erstmalig findet Skylla in der *Odyssee* nicht durch ihren tatsächlichen Auftritt Erwähnung, sondern durch eine verallgemeinernde Beschreibung durch Kirke:

12,96f.:

δελφῖνάς τε κύνας τε καὶ εἴ ποθι μέζον ἔλῃσιν

κῆτος

„Delphine und Seehunde und und wenn sie einmal ein größeres
Meerestier ergreift“

Der Aorist Konjunktiv Aktiv *ἔλῃσιν* stellt die Gewalt als sich ständig wiederholendes Ereignis dar. Kirke weist Odysseus darauf hin, dass das Ergreifen von Beute eine Handlung ist, welche Skylla routinemäßig, geradezu instinktiv ausführt.

2. Warnung: Kirke warnt Odysseus vor den Folgen, sofern er nicht Acht gebe:

12,122f.:

δεῖδω μή σ' ἐξαῦτις ἐφορμηθεῖσα κίχησιν

τόσσησιν κεφαλῇσι, τόσους δ' ἐκ φῶτας ἔλῃται.

„Ich fürchte, dass sie dich erreichen könne, erneut hervorkommend,
mit eben so vielen Köpfen, und eben so viele Männer ergreife.“

Der Aorist Konjunktiv Medium *ἔλῃται* verschiebt die Gewalt in den Modus der nun realitätsnahen Alarmierung: Kirke warnt, was geschehen wird, wenn Odysseus zu lange beim Anlegen der Rüstung zögert. Das Medium hat hier deponentischen

Charakter, kann aber zusätzlich den Aspekt des „Sich-Nehmens“ betonen – Skylla nimmt die Opfer *für sich* und reißt sie *an sich*. Zudem wurde oben die mögliche Übersetzung des Mediums mit „etwas in seinen Macht- und Wirkungsbereich einbeziehen“ geklärt. Das Reißen der Tiere wird aktiv, das der Menschen medial ausgedrückt – möglicherweise, um die Motivation des Menschenfressens zu betonen. Obwohl diese spezifische Tat noch nicht vollzogen wurde, steht *αἶρέω* im Aorist – eine Form, die die Plötzlichkeit des „Gepacktwerdens“ bzw. die aoristbezogene Bedeutung „etwas in seine Gewalt bekommen“ akzentuiert.

3. Vollzug: Der Höhepunkt folgt in der Erzählung selbst:

12,246f.:

τόφρα δέ μοι Σκύλλη κοίλης ἐκ νηὸς ἑταίρους
ἔξ **ἔλεθ'**, οἱ χερσὶν τε βίηφί τε φέρτατοι ἦσαν.

„Da schnappte sich mir Skylla vom hohlen Schiff sechs
Gefährten, die an Händen und an Kraft die stärksten waren.“

Der Aorist Indikativ Medium *ἔλεθ'* markiert den endgültigen, vollzogenen Zugriff. Hier wird aus der angedrohten Möglichkeit (Konjunktiv) Realität: Skyllas Gewalt wird schließlich real, punktuell und final.

4. Erinnerung: Nach dem Abendmahl wird der Verlust in der Erinnerung der Überlebenden nochmals präsent gemacht:

12,310:

οὕς ἔφαγε Σκύλλη γλαφυρῆς ἐκ νηὸς **έλοῦσα**

„...“, die Skylla gefressen hatte, nachdem sie sie ergriffen hatte.“

Das Aorist Partizip Aktiv *έλοῦσα* beschreibt das Ergreifen als vorverlagerte Voraussetzung des Fressens. Dadurch wird der Gewaltakt zweistufig gestaltet: Skylla frisst ihre Opfer nicht abstrakt, sondern nachdem sie diese aktiv an sich gerissen hat, wodurch *ἔφαγε* konkretisiert wird.

Das Lexem *αἰρέω* strukturiert die gesamte Episode: Mit dem Konjunktiv (*ἔλθωσιν, ἔλθται*) wird Gewalt zunächst als habitualisiertes Verhalten und drohende Möglichkeit präsentiert. Mit dem Indikativ (*ἔλεθ'*) wird sie realisiert und schafft damit den Höhepunkt des Crescendos, und im Partizip (*ἐλοῦσα*) bleibt sie erinnerbar und schließt mit diesem folgenden Decrescendo das „Stück“ ab.

5.5 Das Blickfeld als (potenzielle) Gewalteinleitung

In den homerischen Epen fungiert der feindliche Blick häufig als Mittel zur Darstellung von Gewalt.⁸³ Insbesondere gilt dies für die *Ilias* – denn dort kann ein intensiver Blick den Gegner⁸⁴ sowie das Publikum⁸⁵ lähmen. In der *Odyssee* spielt dieses Phänomen eine untergeordnete bzw. abweichende Rolle. Der Blick selbst tritt in keiner der analysierten Episoden als Gewalttat in Erscheinung – Medusa kommt erst gar nicht dazu, ihre Waffe zum Einsatz zu bringen – doch Homers Schilderungen zum Blickfeld seiner Helden werden eingesetzt, um Spannung zu erzeugen.

In der Laistrygonen-Episode wird das Erblicken der fremden Frau zum Katalysator des anschließenden Massakers. Die Gefährten erblicken die furchterregende Frau des Antiphates – und dieses bloße Sehen fungiert als Einleitung der Vernichtung. Indem Homer der Gestalt keinen Namen gibt und sie stattdessen mit abwertenden Beschreibungen charakterisiert (10,113: *ἡῦρον, ὅσην τ' ὄρεος κορυφήν, κατὰ δ' ἔστυγον αὐτήν* – „sie fanden (eine Frau), so groß wie ein Berggipfel, und sie schauderten vor ihr zurück“), rückt der visuelle Fokus in den Vordergrund – die Rezipienten werden dazu animiert, sich die Szene bildhaft vorzustellen. Diese Sequenz der Laistrygonen-Episode lebt durch den Umschwung, der die Atmosphäre von einer Neugier durchzogenen in eine Furcht erfüllte verwandelt – für die Kundschafter wie für das Publikum. Der Zusammenhang zwischen dieser Furcht und dem gewaltsamen Ausbruch wurde im Zuge der Bestimmungstäterschaft analysiert: Die Gefährten empfinden nicht nur Abscheu, sie zeigen sie auch, weshalb das Erblicken mitsamt seiner diesbezüglichen Reaktion als Auslöser der Katastrophe gedeutet werden kann.

⁸³ Vgl. Lovatt 2013: 311.

⁸⁴ Vgl. ebd. 2013: 324.

⁸⁵ Vgl. ebd. 2013: 315.

Im Fall der Gorgo hat das Blickmotiv eine doppelte Rolle: Nicht nur die bloße Möglichkeit des Erblickt-Werdens, sondern die Furcht des tatsächlichen Erblickens steht hier im Vordergrund. Diese aufgebaute Spannung allerdings mündet ins Leere. Die Erzählung verlagert die Gewalt in die Imagination des Helden und damit der Rezipienten. Die potenzielle Gewalt bleibt wirksam, obwohl sie nicht ausgeführt wird, da die bloße Vorstellung des Publikums womöglich bildhafter ausfallen könnte als das, was Homer dementgegen textlich ausmalen würde.

In der Skylla-Episode wird das Blickfeld intensiv eingesetzt. Im Zuge der „Konfrontation“ werden vermehrt Begriffe des Sehens eingesetzt, die das Empfinden einer passiven Beobachterrolle illustrieren und somit die Position von Odysseus widerspiegeln. Odysseus möchte sich für einen Kampf bereit machen, doch stattdessen folgt eine Beschreibung seiner verhinderten Beobachtung:

12,232:

*οὐδέ πηι ἀθρήσαι δυνάμην, ἔκαμον δέ μοι ὄσσε
πάντηι παπταίνοντι πρὸς ἡεροειδέα πέτρην.*

„Aber nirgends konnte ich sie sehen, die Augen ermüdeten mir,
während ich überall zum nebligen Felsen umherblickte.“

Weiter widmet sich die Erzählung dem Blick in den Strudel der Charybdis und der sich darunter zeigenden Erde:

12,244:

ἡμεῖς μὲν πρὸς τὴν ἴδομεν δείσαντες ὄλεθρον.

„Auf diese schauten wir, ein Übel befürchtend.“

Nachdem die Gefährten plötzlich gepackt werden, wird das Sichtfeld von Odysseus weiter beschrieben. Seine Rolle wird dadurch auf die des Zuschauenden reduziert – anstelle der des Handelnden:⁸⁶

12,247f.:

*σκεψάμενος δ' ἐς νῆα θοὴν ἄμα καὶ μεθ' ἑταίρους
ἤδη τῶν ἐνόησα πόδας καὶ χεῖρας ὑπερθεῖν*

⁸⁶ Vgl. Li 2025: 67.

„Als ich auf das schnelle Schiff schaute und nach den Gefährten,
da erblickte ich oben schon ihre Füße und Hände“

12,257f.:

χεῖρας ἐμοὶ δρέγοντας ἐν αἰνῇ δηϊοτήτι.

οἴκτιστον δὴ κείνο ἐμοῖς ἴδον ὀφθαλμοῖσιν

„Sie streckten die Hände nach mir aus im grausigen Todeskampf.

Das war das Mitleidserregendste, was ich mit meinen Augen gesehen habe“

Homer wendet das Prinzip des „Zeigens statt Erzählens“ an, indem er nicht kurz zusammenfasst, was geschieht, sondern die sinnlichen Eindrücke des Odysseus detailreich vorführt. Dadurch soll die Szene faktisch aus seinen Augen erlebt werden. Sichtbare Details machen das Verstehen zu einer aktiven Leistung des Lesers – und das wirkt intensiver und nachhaltiger als bloße Zusammenfassungen.⁸⁷

5.6 Gewalt als Gewaltprävention

Der Terminus „Gewalt als Gewaltprävention“ könnte an das Prinzip der Notwehr denken lassen. Der Unterschied liegt jedoch darin, dass man bei Notwehr zum Gewaltausüben wird, um die Gewalt abzuwehren und sich selbst zu schützen, in jenen Fällen allerdings, welche sogleich behandelt werden, wird eine Art der Gewalt akzeptiert, um eine andere Gewaltbedrohung abzuwehren.

Odysseus steuert bewusst auf Skylla zu und nimmt wissentlich die fatalen Folgen in Kauf, um Charybdis zu entfliehen. Im Kapitel 4.6 *Entscheidungszwang* wurde ausführlich darauf eingegangen, dass Odysseus dem Unheil nicht entfliehen und schon gar nicht dagegen ankämpfen kann. Stattdessen muss er sich entscheiden, welches er als geringeres Übel akzeptiert. Dieser spannungserzeugende Umstand, sich aktiv für den einen Gewalteinfluss zu entscheiden, um einem anderen, schlimmeren zu entgehen, wird nicht nur in dieser Episode eingesetzt.

⁸⁷ Vgl. Zwicky 2021: 897.

Odysseus lässt sich „fest und noch fester“ an den Schiffsmast binden, um sich und seine Gefährten vor seinem eigenen Verhalten bei der Wahrnehmung des Sirenengesangs zu schützen. Odysseus ist sich der Gefahr bewusst und befiehlt seinen Gefährten, ihn an den Mast zu binden, um der Trance und der Lüge des Gesangs nicht zu erliegen. Nachdem in 12,178 beschrieben wird, dass Odysseus bereits fest an den Mast gebunden wurde, binden ihn seine Gefährten in 12,196 „mit noch mehr Seilen noch fester an.“ Das deutet darauf hin, dass diese Prozedur vermutlich ziemlich schmerzhaft ist. Diese freiwillige Selbstfesselung ist paradox: Einerseits sichert sie das Überleben der Helden, andererseits macht sie Odysseus zum handlungsunfähigen und vermutlich schmerzgefüllten Objekt der Sirenenmacht – um hören zu können, nimmt Odysseus diese gewaltsame Einschränkung in Kauf.

Die Stelle der Fesselung ist nicht nur aufgrund ihres Bekanntheitsgrades oder aufgrund des interessanten Paradoxons der Gewaltentfliehung so relevant für die *Odyssee*, sondern besonders deswegen, weil sie die Lage des Odysseus im Überstehen seiner Gegnerinnen widerspiegelt: Er sieht ein, dass diese Fesselung, diese Unfähigkeit zu handeln, genau das ist, was er akzeptieren und überstehen muss, um zu überleben.

5.7 Kontrollverlust und Passivität

Heroische Handlungsunfähigkeit durchzieht die *Odyssee* als ein wiederkehrendes Motiv und nimmt in den hier betrachteten Episoden eine besonders markante Gestalt an. Yukai Li betont, dass sich das Motiv der Passivität allgemein durch die *Odyssee* zieht. Es handelt sich also um ein Phänomen, welches nicht nur durch jene weiblichen Figuren ausgelöst wird – dennoch geht ein großer Teil von ihnen aus.⁸⁸

Die Formen dieser Beschränkung sind nicht einheitlich, sondern bilden ein Kontinuum zwischen erzwungener Ohnmacht und bewusst gewählter Zurücknahme. In manchen Passagen ist Odysseus offenkundig unfreiwillig handlungsunfähig, so dass sein Verharren nicht als taktische Wahl, sondern als einzig mögliche Reaktion erscheint. In anderen Fällen ist seine Zurückhaltung von strategischer Natur: Er passiviert sich selbst, um überleben zu können. Wieder andere Szenen lassen sich nicht so eindeutig freiwilliger oder erzwungener Passivität zuordnen.

⁸⁸ Vgl. Li 2025: 67.

Kalypso lässt Odysseus über die längste Zeitperiode passiv werden. Zuvor wurde behandelt, wie Homer durch wiederholten Einsatz einzelner Lexeme – unter anderen des „Weinens“ – Drama erzeugt. Ausgelassen wurde in jenem Kapitel der wiederholte Einsatz des „Sitzens“, welcher ebenso einen Beitrag zur Intensivierung der Geschehnisse leistet: Durch die Wiederholung gewinnt das Sitzen nicht mehr die Auffassung einer punktuellen Handlung, sondern wird als omnipräsenter Zustand offenbart. Odysseus sitzt und bleibt sitzen und ist nicht imstande, aufzustehen, aktiv zu handeln und weiterzureisen:

5,82:

ἀλλ' ὃ γ' ἐπ' ἀκτῆς κλαῖε καθήμενος

„Weinend saß er an der Küste des Meeres.“

5,151:

τὸν δ' ἄρ' ἐπ' ἀκτῆς ἡῦρε καθήμενον

„Ihn fand er dort an der Küste sitzend.“

5,156:

ἥματα δ' ἄμ πέτρησι καὶ ἡϊόνεσσι καθίζων

„Am Tag saß er auf Felsen und Ufern.“

Die wiederholte Verwendung desselben Lexems markiert konstante Untätigkeit: das Sitzen kehrt in leicht variierten Formen wieder und verfestigt beim Rezipienten die Vorstellung eines dauerhaften, nicht bloß temporären Verharrens ohne aktive Tätigkeit.

Auch der wiederholte Vers *ὃ δ' οὐ δύναται ἦν πατρίδα γαῖαν ἰκέσθαι* (4,558, 5,15 und 17,144), „er ist nicht imstande, ins Land seiner Väter zu gelangen“, betont die Handlungsunfähigkeit von Odysseus. Homer entmachtet den Helden, ohne ihn physisch zu fesseln. Gleichzeitig tauchen textuelle Hinweise auf, die eine faktische Bindung signalisieren – etwa der Vers *ἥ μιν ἀνάγκη ἴσχει* (4,557f., 5,14f.), „sie hält ihn mit Zwang“, der Odysseus als passives Objekt positioniert.

Selbst die bloße Vorstellung der Gorgo präsentiert sich durch die Formulierung in einer **passivierenden Beschreibung**: 11,633: *ἐμὲ δὲ χλωρὸν δέος ἥρει*. Interessant ist hier die Wortwahl von *αἰρέω*: Blasse Furcht packte Odysseus, wie Skylla die sechs Gefährten

packte. Das „Genommen-Werden“ zieht sich somit durch mehrere Episoden: Furcht ergreift Odysseus, Kalypso hält Odysseus, Skylla reißt sich die Gefährten.

Bei Kirke zeigt sich eine gemischte Konstellation: Die Verwandlung der Gefährten in Schweine entzieht diesen ihre Handlungsfähigkeit, wodurch ihre Passivität eindeutig unfreiwillig ist. Odysseus hingegen wird von Kirkes Zauber überhaupt nicht beeinträchtigt und bleibt voll handlungsfähig. Entscheidend für diesen Unterschied ist die Intervention des Hermes: Nur durch äußere Hilfe erlangt Odysseus die Mittel, die er benötigt, um gegen die magische Macht anzugehen. Dadurch ist die Passivität innerhalb dieser Episode nicht eindeutig: Die Gefährten werden entmachtet, während Odysseus – allerdings nur mit Hilfe – aktiv handeln kann.

Bei den Sirenen gehen freiwillige Lähmung und innere Blockade Hand in Hand. Odysseus nimmt das Fesseln als Passivität erzeugende, aber strategisch aktiv motivierte Maßnahme in Kauf. Zugleich erlebt er einen bewusstseinsmanipulierenden Einfluss, so dass seine Autonomie ambivalent bleibt. Die Episode verbindet damit Elemente unfreiwilliger mit freiwilliger Machtlosigkeit: Odysseus muss seine eigene Immobilität erzwingen, um die Sirenen zu überstehen.⁸⁹ Autonomie wird durch freiwillige Selbst-Beschränkung bewahrt.⁹⁰

So wird Passivität doppelt inszeniert: Odysseus erfährt eine wörtliche Fesselung, die Bindung an den Mast, und zugleich eine metaphorische Lähmung, weil die Verlockung ihn seiner Entscheidungsautonomie beraubt.

Im Fall der Laistrygonen tritt zudem das Motiv des angedeuteten „Aufrüstens“ hervor. Odysseus zieht beim Angriff der Riesen sein Schwert, doch wird die falsche Hoffnung schnell aufgelöst – das Ziehen der Waffe dient nicht der rettenden Konfrontation, sondern der pragmatischen Absicht, das Schiff zu lösen:

10,125-127:

*ὄφρ' οἱ τοὺς ὄλεον λιμένος πολυβενθέος ἐντός,
τόφρα δ' ἐγώ, ξίφος ὀξὺ ἐρυσσάμενος παρὰ μηροῦ,
τῶι ἀπὸ πείσματ' ἔκοψα νεὸς κυανοπρώριοιο.*

⁸⁹ Vgl. Li 2025: 83.

⁹⁰ Vgl. ebd. 2025: 67.

„Während sie diese vernichteten im Inneren des tiefen Hafens,
zog ich derweil das scharfe Schwert von dem Schenkel
und durchschnitt damit die Taue des schwarz geschnäbelten Schiffes.“

Der bloße Versuch, die restlichen Gefährten zu verteidigen, wird als aussichtslos erachtet. Das Schwertziehen stellt eine rein symbolische Handlung dar und repräsentiert die vergebliche Erwartung, Widerstand leisten zu können.

Analog dazu inszeniert Homer in der Skylla-Episode eine Rüstungsszene. Auch hier schafft der Autor die Erwartung eines heroischen Kampfes, die jedoch nicht aufgeht. Odysseus nimmt die Waffen an sich als Vorbereitung auf einen Kampf mit Skylla:⁹¹

12,228f.:

*αὐτὰρ ἐγὼ καταδὺς κλυτὰ τεύχεα καὶ δύο δοῦρε
μάκρ' ἐν χερσὶν ἔλων εἰς ἱκρία νηὸς ἔβαινον.*

„Ich aber legte die berühmte Rüstung an und nahm zwei
lange Speere in die Hände und ging auf das Deck des Schiffes.“

Die Episode verweigert jedoch das erhoffte Gefecht: Der Werdegang der Szene mündet nicht in einen Kampf, sondern in einen Überraschungsangriff der Gegnerin ohne Chance auf Gegenwehr. Das zuvor behandelte Sichtfeld des Odysseus an dieser Stelle betont das Nichthandeln neben dem bloßen Zuschauen.⁹² Odysseus agiert somit nur als zusehender Lenker, nicht als heroischer Kämpfer. Sein Handeln begrenzt sich demnach auf Navigation trotz schwierigem Entscheidungszwang und Ausweichen trotz innerem Drang zum Kampf. Diese Einsicht wird von Menelaos Christopoulos treffend auf den Punkt gebracht:

„A hero does not fight a female evil. He sidesteps it.“⁹³

⁹¹ Vgl. M. Hopman 2012: 14f.

⁹² Vgl. Li 2025: 67.

⁹³ Christopoulos 2024: 333.

5.8 Übernatürliche externe Hilfe

Die von den übernatürlichen Frauen ausgeübte Gewalt gegenüber Odysseus und seinen Gefährten findet ihr Ende, oder wird wesentlich gemindert, durch ebenso übernatürliche Interventionen von außen: (Halb-)göttliche Befehle, Hilfestellungen und Warnungen tragen dazu bei, dass Odysseus seine Gegnerinnen überstehen, weiterreisen und schließlich heimkehren kann.

Um Ogygia entkommen zu können, benötigt Odysseus die Intervention mehrerer Götter. Im fünften Gesang der *Odyssee* wird verdeutlicht, dass das Eingreifen mehrerer Götter notwendig war, um Odysseus „freizusprechen“. Nach einer langen Diskussion überzeugt Athene schließlich Zeus, Hermes mit der Nachricht über die Freilassung des Odysseus zu entsenden. Die Notwendigkeit dieser externen Hilfe wird noch einmal durch die vorerst sehr unwillige Reaktion Kalypsos deutlich:

5,118-120:

*σχέτλιοι ἐστε, θεοί, ζηλήμονες ἔξοχον ἄλλων,
οἳ τε θεαῖς ἀγάσθε παρ' ἀνδράσιν ἐννάζεσθαι
ἀμφαδίην, ἣν τίς τε φίλον ποιήσεται ἀκοίτην·*

„Grausam seid ihr, Götter, besonders eifersüchtig gegenüber anderen,
die ihr es den Göttinnen missgönnt, mit Männern zu schlafen,
offenkundig, wenn eine sich einen zum lieben Ehemann macht.“

Erst 23 Verse voller Aufregung und Beschwerden später fügt Kalypso hinzu, dass sie Odysseus trotz ihrer Missgunst nach all den Jahren schließlich helfen werde.

Die Rettung wird damit nicht direkt, sondern über eine mehrstufige Form göttlicher Hilfe dargestellt: Athene argumentiert, Zeus entscheidet, Hermes setzt den Befehl um, Kalypso fügt sich.

Hermes kommt erneut zum Einsatz, um Odysseus vor Kirke zu bewahren. Zwar warnt Eurylochos Odysseus vor Kirkes bösem Vorhaben (10,244ff.), jedoch ist es Hermes, der Odysseus darauf hinweist, dass er ohne weitere Vorkehrungen nicht heil wieder entkommen würde (10,284f.). Er gibt ihm ein Kraut, das Gegengift Moly (10,287 bzw. 302f.), wodurch Odysseus gegen Kirkes „Angriff“ immun bleiben kann.

„How could the mortal Odysseus morally redeem a goddess? Of himself he couldn't and he didn't. His victory over Circe and the oath whereby he brings out the goddess' better side all proceed in the final analysis from the wisdom and art of Hermes, who gives Odysseus the strategy, the medicine and the reputation which precedes him. Hermes is the true redeemer of Circe, and Odysseus acts throughout in dependence on Hermes' aid.“⁹⁴

Weiterführend ist es Kirke, die Odysseus vor den Sirenen warnt und ihn dadurch rettet – eine Warnung, die zum Überleben unbedingt notwendig war:⁹⁵

12,39f.:

*Σειρήνας μὲν πρῶτον ἀφίξεαι, αἶ ῥά τε πάντας
ἀνθρώπους θέλγουσιν, ὅτις σφεας εἰσαφίκηται.*

„Zuerst wirst du zu den Sirenen kommen, die alle
Menschen betören, die ihnen nahekommen.“

Die vollständige Beschreibung der tatsächlichen Gefahr erfolgte bereits in Kapitel 3. Relevant ist an dieser Stelle der durchaus akribische Vorschlag zur heilen Vorbeifahrt:

12,47-53:

*ἀλλὰ πάρεξ ἐλάαν, ἐπὶ δ' οὐατ' ἀλειψαι ἐταίρων
κηρὸν δεψήσας μελιηδέα, μή τις ἀκούσῃ
τῶν ἄλλων· ἀτὰρ αὐτὸς ἀκουέμεν αἶ κ' ἐθέλῃσθα,
δησάντων σ' ἐν νηϊ̣ θοῇ̣ χειρὰς τε πόδας τε
ὀρθὸν ἐν ἰστοπέδῃ, ἐκ δ' αὐτοῦ πείρατ' ἀνήφθω,
ὄφρα κε τερπόμενος ὄπ' ἀκούσῃς Σειρήνοιν.*

„Segle aber an ihnen vorbei und verstopfe die Ohren der Gefährten
mit weich geknetetem, honigsüßem Wachs, damit keiner von den anderen
etwas hört; du selbst aber kannst hören, wenn du es willst,
wenn sie dich am schnellen Schiff mit Händen und Füßen angebunden haben,
aufrecht an den Mast, die Seilenden sollen daran fest angebunden sein,
damit du, dich erfreuend, die Stimmen der Sirenen hören kannst.“

⁹⁴ McClymont 2012: 25.

⁹⁵ Danek 1998: 251.

Ebenso weiß Odysseus durch Kirke von den Gefahren der Planken, sowie von Skylla und Charybdis Bescheid. In 12,61ff. beschreibt Kirke die Route über die Planken als alternative Passage, die jedoch den sicheren Tod bedeuten würde, weshalb sich Odysseus für die Meeresenge zwischen Skylla und Charybdis entscheiden muss.

Die bereits behandelte Zurückhaltung vor Skylla trotz des Dranges zum Kämpfen wurde auch von Kirke empfohlen:

12,119f.:

*δεινόν τ' ἀργαλέον τε καὶ ἄγριον οὐδὲ μαχητόν·
οὐδέ τις ἔστ' ἀλκή· φυγέειν κάρτιστον ἀπ' αὐτῆς.*

„Schrecklich ist sie und furchtbar und wild und nicht zu bekämpfen.
Eine Gegenwehr gibt es da nicht. Vor ihr zu fliehen ist das Beste.“

Im Fall der Gorgo lassen sich zwei Ansätze finden, die auf externe übernatürliche Hilfe hinweisen. Einerseits kann argumentiert werden, dass Kirke bereits proaktiv Hilfe leistet: Sie ist es nämlich, die Odysseus die Anleitung bereitstellt, die ihn heil in die Unterwelt ab- und wieder aufsteigen lässt. Andererseits benennt Odysseus die Möglichkeit, dass Persephone ihm die Gorgo schicken könne – ein Interpretationsansatz, der das (Nicht-) Geschehen als göttliche Entscheidung darstellt. Persephone scheint ihm dieses Übel nicht zu wünschen, obwohl sie der Ansicht des Odysseus nach dazu in der Lage wäre.

Der narratologische Kontrast zu den Laistrygonen verdeutlicht die Notwendigkeit externer Hilfe. Bei den Laistrygonen fehlt jegliche bewahrende Instruktion, und fast alle Schiffe gehen zugrunde – denn auch, wenn die Gefährten vor dem Anblick der Laistrygonen-Königin schauern, nehmen sie das nicht zum Anlass der sofortigen Flucht. Erst, sobald Antiphates einen der Kundschafter packt und verspeist, fliehen die beiden anderen. Das lässt darauf schließen, dass das Schicksal der Reise davon abhängt, ob und welche externen Hilfestellungen gegeben sind. Die Laistrygonen-Episode verdeutlicht, dass Gefährdung nicht allein durch die Präsenz von Gegner:innen entsteht, sondern auch durch die Abwesenheit von Warnung und Intervention.

6 FAZIT UND AUSBLICK

Das Vorhaben der Arbeit bestand darin, ausgewählte Figuren der *Odyssee* unter neuen Gesichtspunkten zu behandeln. Demzufolge wurden die betroffenen Gewaltakteurinnen unter dem Aspekt beleuchtet, wie ihre Auftritte aus einer gewaltforschenden Perspektive gedeutet werden können. Es zeigte sich, dass eine Ansammlung an Begriffen aus unterschiedlichen Disziplinen notwendig ist, um die komplexe Gesamtheit mancher Gewaltphänomene ausreichend darstellen zu können. Tiefergehend wurde es beim Einbeziehen der textlich darbietenden Komponenten, im Zuge dessen sich ein breitgefächertes Repertoire an narrativen Techniken zeigte.

Die Erkenntnisse, die im Rahmen der Untersuchung gewonnen wurden, können hinsichtlich der Darstellungen der jeweiligen Figuren wie folgt zusammengefasst werden:

Kalypso können die Gewaltmodalitäten der Zwangskontrolle sowie der ontologischen Gewalt zugeordnet werden. Homer verstärkt den Effekt dieser ausgeübten Gewalt mithilfe der durch Topologie erzeugten Unmöglichkeit, von Ogygia zu entkommen, sowie durch die Knappheit, mit denen diese sieben Jahre widerspiegelt werden. Zudem wird das Leiden durch die erzeugte Gewalt dramatisiert, indem auffallend ähnliche Darstellungen rund um die Wortfelder des Weinens und des passiven Dasitzens mehrmals wiederholt auftreten.

Während die **Laistrygonen-Königin** „bloß“ der schweren gemeinschaftlichen Gewalt und dadurch weiterführend der Beitragstäterschaft beschuldigt werden könnte, schafft Homer umso mehr Aspekte in seiner Gewalt-Narratologie um diese Episode: Die Topologie rund um die Szene und die fehlgeschlagene Gastfreundschaft verschafft diesem dramatischen Moment noch mehr Tragik. Der Effekt der Knappheit kommt hier besonders im Kontrast zur ausgemalten Szenerie deutlich zum Vorschein, und auch das Blickfeld der Gefährten verstärkt das Drama.

Kirke bedient sich mit ein und derselben Handlung mehrerer Gewaltmodalitäten: durch Spiking fügt sie ihren Opfern physische Gewalt zu und lässt sie zusätzlich unter ontologischer Gewalt leiden, was wiederum unter die Kategorie der psychischen Gewalt fällt. Die Wirkung dieser Tat lässt Homer ebenfalls durch verletzte Gastfreundschaft kraftvoller erscheinen.

Der **Gorgo** Medusa kann nach ihrem kurzen und inaktiven Auftritt höchstens ontologische Gewalt vorgeworfen werden. An dieser Stelle könnte die Frage aufkommen, wieso der Charakter es also überhaupt in die Gewalttäterinnen-Auswahl schaffte. Die Behandlung dieser Gewaltrolle zeigt allerdings das breitgefächerte Spektrum, das die Gewaltforschung umfasst. Nicht jede Gewaltform ist eindeutig – manche verlangen einen hohen Grad an philosophischem Denken – weshalb der Gewaltarten-Pool wohl niemals einheitlich sein kann.

Zusätzlich erreicht Homer in dem einen Satz, der der Gorgo gewidmet ist, einen besonderen Effekt durch ebendiese Unvollständigkeit ihres Erscheinens mit der Folge des plötzlichen Szenenwechsels – kombiniert mit dem erschütternden potenziellen Blick(feld), dessen Realisierung allein in der Vorstellung der Rezipienten geschieht.

Die **Sirenen** erreichen ihren erhofften Gewaltvollzug beinahe, indem sie Techniken des Groomings und auf anderer Interpretationsebene des Spikings zum Einsatz bringen. Aufgrund dieses Nichterreichens ihres Zieles, ist es umso bedeutsamer, wie Homer diese Episode ausschmückt: Odysseus muss sich der gewaltvollen Fesselung unterziehen, um keiner schlimmeren und vor allem permanenteren Gewalt zum Opfer zu werden, die unter anderem durch das lautstark betonte, wiederholte Wissen herbeigeführt werden soll.

Das Täterinnen-Duo **Skylla und Charybdis** wirkt auf besonders raffinierte Weise miteinander: Weil Charybdis zur Beitragstäterin wird, kann Skylla den zuvor definierten Entscheidungszwang auf Odysseus „auferzwingen“, sowie ihre physische Gewalt an den Gefährten ausleben (und Odysseus zusätzlich schädigen, indem er Zeuge der visuell untermalten Grausamkeit wird). Der Zwang durch Skylla kann also indirekt und psychisch interpretiert werden, der infolgedessen widerfahrene körperliche Angriff jedoch direkt und physisch, was erneut zeigt, wie komplex eine einzelne Gewalttat konzipiert sein kann.

Diese Episode scheint nicht nur durch die Ansammlung an verschiedenen Gewaltarten so gewaltsam, sondern wirkt zusätzlich erschreckend durch die geschickten Taktiken Homers: Die Topologie der Meerenge, die daraus resultierende aktiv und bewusst angesteuerte Gewalt, um einem schlimmeren Übel zu entkommen, sowie der kunstvolle Einsatz der verschiedenen Formen von *αἰρέω* schaffen im Zusammenspiel eine besondere Dramatik.

Sie alle agieren mit unterschiedlichen Mitteln, so wie auch Homer sie auf unterschiedliche Methoden fesselnder aufleben lässt – und doch werden immer wieder zwei gemeinsame Strategien deutlich: Einerseits die Passivität, die Odysseus durch seine wiederholt erlebte heroische Handlungsunfähigkeit hinnehmen muss. Andererseits wurde gezeigt, wie dringlich Odysseus auf externe Hilfe in diesen Episoden angewiesen ist bzw. angewiesen wäre. Doch genau das scheint die Gemeinsamkeit und womöglich der Plan Homers zu sein: Die übernatürlichen weiblichen Hürden der Heimreise des Odysseus verlangen von ihm, auszuweichen und seine Passivität zu akzeptieren. Anstatt eines kämpfenden wird ein „gefesselter“ Odysseus zur Hauptfigur. Willensstärke und Durchhaltevermögen stehen hier im Kontrast zu der physischen Kraft, welche Odysseus im Kampf gegen die behandelten Gegnerinnen ebenso wenig zum Einsatz bringen kann, wie jene es teils selbst tun. Indem sie ihn festhalten, verführen, verwandeln, verschlingen oder anderweitig vernichten wollen, stellen sie eine ernsthafte Gefährdung für den erhofften glücklichen Ausgang der Irrfahrt dar.

Besonders aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang der Kontrast zu den menschlichen Frauenfiguren. Melantho scheut keineswegs vor gewaltvollen, verbalen Konfrontationen mit Odysseus zurück, stellt jedoch keine ernstzunehmende Hürde für ihn dar. Ebenso könnte Nausikaa als potenzielle Bedrohung durch Verführung und weiterführend erneute Verharrung angesehen werden, doch auch in diesem Fall lässt sich Odysseus nicht überwältigen. Menschliche Frauen können ihn weder gewaltsam aufhalten noch verführen – zumindest nicht in der homerischen Erzählweise. Ihnen fehlt schließlich die instrumentelle Macht, die es benötigt, um Odysseus und seine Rolle als heimkehrender Held gravierend zu gefährden. Gerade der Umstand, dass spätere Darstellungen der Geschichte in eine andere Richtung gehen und die Beziehung zwischen Odysseus und Frauen neu aufstellen, hebt einen wesentlichen Aspekt der homerischen Präsentation besonders hervor: Die *Odyssee* distanziert sich von einer Illustration menschlicher Liebesverhältnisse und reserviert die schwerwiegende Gefahr für das Übernatürliche.

Auf dieser Basis wendet die Arbeit einen Interpretationszugang an, durch den bekannte Episoden der *Odyssee* in einem neuen Licht erscheinen. Indem diese herausgearbeiteten Strukturen benannt und in den Dialog mit aktuellen Themen gestellt werden, leistet die Studie sowohl einen fachspezifischen Beitrag als auch methodische Impulse.

Die erweiterte Intention der Arbeit bestand demnach darin, zu zeigen, wie produktiv die Übertragung moderner Fragestellungen auf antike Texte sein kann. Diese methodische Arbeitsweise dient beispielhaft für einen Transfer in beide Richtungen: Einerseits lässt sich dasselbe Thema auf andere Mythen und Epen projizieren; andererseits können alternative gegenwartsbezogene Debatten auf die *Odyssee* oder auf weitere antike Texte angewandt werden.

Ergänzend gilt es, die historischen Differenzen zwischen Antike und Gegenwart zu berücksichtigen: Ein methodischer Vorbehalt bleibt unabdingbar. Moderne Begriffe und theoretische Kategorien können eine Analyse antiker Texte schärfen und neue Einsichten eröffnen – zugleich besteht die Gefahr, dass sie den historischen Kontext verwässern oder zeittypische Bedeutungen unzulässig überinterpretiert werden.

Bei verantwortungsvollem Vorgehen jedoch bleibt die produktive Neubearbeitung antiker Texte erkenntnisreich, ohne historische Gegebenheiten zu entwerten. In einer Disziplin, deren Relevanz sich immer wieder unter Beweis stellen muss, erweist sich damit die Verbindung von klassischer Philologie und gegenwartsbezogener Theorie nicht nur als möglich, sondern auch als sinnvoll und gewinnbringend.

7 LITERATURVERZEICHNIS

- Aguirre, M. (2015). Landscape and Females in the Odyssey: Calypso, Circe and Nausicaa. In: L. Käppel & V. Pothou (Hrsg.), *Human development in sacred landscapes: Between Ritual Tradition, Creativity and Emotionality*. Göttingen, 135–146.
- Black, P. J., Wollis, M., Woodworth, M., & Hancock, J. T. (2015). A linguistic analysis of grooming strategies of online child sex offenders: Implications for our understanding of predatory sexual behavior in an increasingly computer-mediated world. *Child Abuse & Neglect*, 44, 140–149. <https://doi.org/10.1016/j.chiabu.2014.12.004>
- Burrell, A., Broyd, J., Davies, K., & Dr Sarah Hambidge. (2025). *Spiking Motivations: Survey Findings*. Unpublished. <https://doi.org/10.13140/RG.2.2.14834.57284>
- Cerri, G. (2013). La place de la Gorgone : où est passée la tête de Méduse ? (Odyssee, XI, 627 et suiv.). *Gaia* 16, 13–42. <https://doi.org/10.3406/gaia.2013.1597>
- Choudhury, A. A., Martland, N., & Luzon, O. (2025). Women's Experiences of Coercive Control in Intimate Partner Relationships: a Qualitative Systematic Review. *Journal of Family Violence* 2025-10. <https://doi.org/10.1007/s10896-025-00970-6>
- Christ, M. (2017, Januar 20). Gewaltforschung – Ein Überblick. *Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ)*, Ausgabe „Gewalt“ (APuZ 4-2017). <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/240907/gewaltforschung-ein-ueberblick/>
- Christopoulos, M. (2024). Skylla. Female, Childish, Monstrous. In M. Christopoulos & M. Paizi-Apostolopoulou (Hrsg.), *Human and Non-Human in Homeric and Archaic Epic*, Ithaca, 323–336.

- Council of Europe. (2011). *Council of Europe Convention on preventing and combating violence against women and domestic violence (Istanbul, 11 May 2011) (CETS No. 210)*. Council of Europe. <https://www.coe.int/en/web/gender-matters/council-of-europe-convention-on-preventing-and-combating-violence-against-women-and-domestic-violence>
- Curtin, D., & Litke, R. (1999). *Institutional Violence*. Amsterdam - Atlanta, GA.
- Danek, G. (1998). *Epos und Zitat: Studien zu den Quellen der Odyssee*. Wien.
- Dean, J. (1976). The „Odyssey“ as Romance. *College Literature*, 3, 228-236. <http://www.jstor.org/stable/25111143>
- DePuy, W., Weger, J., Foster, K., Bonanno, A. M., Kumar, S., Lear, K., Basilio, R., & German, L. (2022). Environmental governance: Broadening ontological spaces for a more livable world. *Environment and Planning E: Nature and Space*, 5, 947-975. <https://doi.org/10.1177/25148486211018565>
- Forbes Irving, P. M. C. (1990). *Metamorphosis in Greek Myths*. Oxford.
- Frisk, H. (1960). *Griechisches etymologisches Wörterbuch: Bd. 1: A-Ko*.
- Fröhlich, G., & Rehbein, B. (Hrsg.). (2014). *Bourdieu-Handbuch: Leben - Werk - Wirkung*. Stuttgart - Weimar. <https://doi.org/10.1007/978-3-476-01379-8>
- Galtung, J. (1969). Violence, Peace, and Peace Research. *Journal of Peace Research*, 6, 167-191. JSTOR.
- Gámez-Guadix, M., Almendros, C., Calvete, E., & De Santisteban, P. (2018). Persuasion strategies and sexual solicitations and interactions in online sexual grooming of adolescents: Modeling direct and indirect pathways. *Journal of Adolescence*, 63, 11-18. <https://doi.org/10.1016/j.adolescence.2017.12.002>

- Giddens, A. (1991). *Modernity and self-identity: self and society in the late modern age*. Stanford.
- Gottschall, J. (2008). *The Rape of Troy: Evolution, violence and the World of Homer*. Cambridge.
- Grant, T., & Chiang, E. (2017). Online grooming: moves and strategies. *Language and Law*, 4, 103-141.
- Gresseth, G. K. (1970). The Homeric Sirens. *Transactions and Proceedings of the American Philological Association* 101, 203-218. <https://doi.org/10.2307/2936048>
- Harel-Shalev, A., & Kook, R. (2021). Ontological Security, Trauma and Violence, and the Protection of Women: Polygamy Among Minority Communities. *Frontiers in Psychology* 12, 743478. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2021.743478>
- Heitmeyer, W., & Hagan, J. (Hrsg.). (2002). *Internationales Handbuch der Gewaltforschung*. Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-322-80376-4>
- Hopman, M. (2012). Narrative and Rhetoric in Odysseus' Tales to the Phaeacians. *American Journal of Philology*, 133, 1-30. <https://doi.org/10.1353/ajp.2012.0007>
- Hopman, M. G. (2013). *Scylla: Myth, Metaphor, Paradox*. Cambridge.
- Kluge, F. (1910). *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache* (7. Auflage). Straßburg
- Krug, E. G., Dahlberg, L. L., Mercy, J. A., Zwi, A. B., & Lozano, R. (Hrsg.). (2002). *World report on violence and health*. World Health Organization. <https://iris.who.int/handle/10665/42495>
- Li, Y. (2025). Helpless Spectators in the Odyssey and the Cinematic Image of Time. *Classical Antiquity*, 44, 66-93. <https://doi.org/10.1525/ca.2025.44.1.66>

Liddell, H. G., Scott, R., Jones, H. S., & McKenzie, R. (1940). *Greek-English Lexicon*. Oxford.

<https://lsj.gr/wiki/%E1%BC%80%CE%BD%CE%AC%CE%B3%CE%BA%CE%B7>

Lillehammer, H. (Hrsg.). (2023). *The trolley problem*. Cambridge.
<https://doi.org/10.1017/9781009255615>

Lovatt, H. (2013). *The Epic Gaze: Vision, Gender and Narrative in Ancient Epic*. Cambridge. <https://doi.org/10.1017/CBO9781139060080>

McClymont, J. D. (2012). The Character of Circe in the Odyssey. *Akroterion*, 53.
<https://doi.org/10.7445/53-0-37>

Metropolitan Police. (2026). *Grooming*. <https://www.met.police.uk/advice/advice-and-information/gr/grooming/>

Most, G. W. (1989). The Structure and Function of Odysseus' Apologoi. *Transactions of the American Philological Association*, 119, 15–30.

Neils, J. (1995). Les Femmes Fatales: Skylla and the Sirens in Greek Art. In: B. Cohen (Hrsg.), *The Distaff Side: Representing the Female in Homer's Odyssey*. Oxford, 175–184.

Pape, W. (1954). *Griechisch - Deutsches Handwörterbuch*. Graz.

Roberts, R. (2021). *The Odyssey. A peacetime epic, or a critique of the values of the Heroic Age?* Ancient World Magazine 2021, Mai 6. <https://www.ancientworldmagazine.com/articles/odyssey-peacetime-epic-critique-values/>

Sarga, L. (2014). *Organizational Security Processes and Crisis Management in the Knowledge Society* [Doctoral Thesis]. Tomas Bata University in Zlín.

Schur, D. (2014). The Silence of Homer's Sirens. *Arethusa*, 47, 1–17.
<https://doi.org/10.1353/are.2014.0000>

- Skulmowski, A., Bunge, A., Kaspar, K., & Pipa, G. (2014). Forced-choice decision-making in modified trolley dilemma situations: a virtual reality and eye tracking study. *Frontiers in Behavioral Neuroscience*, 8. <https://doi.org/10.3389/fnbeh.2014.00426>
- Snell, B. (Hrsg.). (1979). *Lexikon des frühgriechischen Epos (LfgrE): Bd. 1: A*.
- Snell, B. (Hrsg.). (1991). *Lexikon des frühgriechischen Epos (LfgrE): Bd. 2: B-Λ*.
- Snell, B. (Hrsg.). (2010). *Lexikon des frühgriechischen Epos (LfgrE): Bd. 4: P-Ω*.
- Stadt Wien. Frauenservice Wien. (2026). *K.O.-Mittel - Strafrechtliche Verfolgung der Täter*. Stadt Wien. <https://www.wien.gv.at/frauen/ko-tropfen-strafrecht>
- Stark, E. (2023). *Coercive control: the entrapment of women in personal life* (Second edition). Oxford. <https://doi.org/10.1093/oso/9780197639986.001.0001>
- Stark, E., & Hester, M. (2019). Coercive Control: Update and Review. *Violence Against Women*, 25, 81-104. <https://doi.org/10.1177/1077801218816191>
- Strafgesetzbuch Taschen-Kodex* (16. Auflage, 2023). Wien.
- Tedeschi, J. T., & Felson, R. B. (1994). *Violence, aggression, and coercive actions*. Washington, DC. <https://doi.org/10.1037/10160-007>
- Tol Staff. (2025, Juli 1). *Hamas forced hostages to choose fellow captives to be killed, Ohad Ben Ami says*. <https://www.timesofisrael.com/hamas-forced-hostages-to-choose-fellow-captives-to-be-killed-ohad-ben-ami-says/>
- Tran, H. (2015). Down through the Gaping Hole—and up the Fig Tree. *Helios*, 42, 179-207. <https://doi.org/10.1353/hel.2015.0013>
- Understanding psychological violence against women: the need for harmonised definitions and data in the EU*. (2023). Publications Office of the European Union.

- Vorobej, M. (2008). Structural Violence. *Peace Research*, 40, 84-98.
<http://www.jstor.org/stable/23607799>
- Walker, P. O. (2004). Decolonizing Conflict Resolution: Addressing the Ontological Violence of Westernization. *American Indian Quarterly*, 28, 527-549.
<http://www.jstor.org/stable/4138930>
- West, M. L. (Hrsg.) (2017). *Homer. Odyssea*. Berlin - Boston.
- Whittle, H., Hamilton-Giachritsis, C., & Beech, A. (2014). "Under His Spell": Victims' Perspectives of Being Groomed Online. *Social Sciences*, 3, 404-426.
<https://doi.org/10.3390/socsci3030404>
- Zwicky, J. (2021). Show, Don't Tell. *Theoria*, 87, 897-912.
<https://doi.org/10.1111/theo.12301>

8 ZUSAMMENFASSUNG / ABSTRACT

ZUSAMMENFASSUNG

Diese Arbeit erweitert das Gewaltverständnis antiker Erzählungen, indem sie die Darstellung und Inszenierung von Gewalt durch übernatürliche weibliche Figuren in Homers *Odyssee* modern interpretiert. Ausgehend davon, dass die aktuelle Forschung den Begriff der Gewalt stetig erweitert, kann aus zeitgenössischer Sicht analysiert werden, auf welche Weise diese Figuren Gewalt ausüben und welche narrativen Techniken Homer einsetzt, um deren Wirkung zu verstärken. Untersucht werden in diesem Sinne die Episoden um Kalypso, Kirke, die Sirenen, Skylla und Charybdis, die Frau des Laistrygonen-Königs sowie die kurze Erwähnung der Gorgo Medusa. Methodisch werden Untersuchungen von Originaltexten mit theoriegeleiteten Konzepten der modernen Gewaltforschung verbunden. Die Ergebnisse zeigen, dass weibliche übernatürliche Akteurinnen in der *Odyssee* häufig weit subtiler Gewalt verüben als über die „herkömmliche“ physische und direkte Weise: Manipulative Angriffe auf Geist und Körper, Einschränkung der Freiheit und Identität, kollektive Gewaltmechanismen sowie gradueller Einsatz von Zwang. Homer verstärkt diese teils dezent erscheinende Gewalt durch gezielte Darstellung von Topologie, Informationsverknappung, geschickte Wortwiederholung, das Spiel mit Blickfeldern sowie Strategien, die Passivität erzwingen.

ABSTRACT

This thesis expands the understanding of violence in ancient narratives by interpreting the representation and staging of violence by supernatural female figures in Homer's *Odyssey* in contemporary terms. Starting from the premise that current scholarship continually broadens the concept of violence, the study examines – from a contemporary perspective – how these figures exercise violence and which narrative techniques Homer employs to amplify their effects. The episodes analysed in this sense are those concerning Calypso, Circe, the Sirens, Scylla and Charybdis, the wife of the Laestrygonian king, and the brief mention of the Gorgon Medusa. Methodologically, close readings of the original texts are combined with theory-driven concepts from modern violence studies. The results show that female supernatural agents in the *Odyssey* frequently enact forms of violence that are far more subtle than “conventional” physical, direct violence: manipulative attacks on mind and body, restrictions of freedom and identity, collective mechanisms of violence, and a gradual application of coercion. Homer intensifies this at times deceptively subtle violence through targeted use of topological presentation, information withholding, skilful repetition of words, manipulation of visual focalization, and strategies that enforce passivity.